

# fiftyfifty

28. Jahrgang  
Mai  
2022



Wohnungslose von der Straße lesen.  
2,80 Euro, davon 1,40 Euro für den/die VerkäuferIn

[soziales/politik/wirtschaft/kunst/kultur](#) [fiftyfifty.de](#)

## Liebe unter Obdachlosen

Annäherung an ein Tabu-Thema

# Liebe Leserinnen und Leser,



**Jenny Löpke** unterstützt als tiermedizinische Fachangestellte das Team von Underdog. *Foto: privat*

ich bin Jenny Löpke, 39 Jahre alt und unterstütze neuerdings als tiermedizinische Fachangestellte ehrenamtlich das Underdog-Team. Solange ich denken kann, liebe ich Tiere. Neben dem eigenen habe ich schon als Kind Hunde in der Nachbarschaft ausgeführt, um Zeit mit unseren vierbeinigen Freunden verbringen zu können. Nach dem Abi war für mich dann klar, dass ich einen Job im tiermedizinischen Bereich ausüben möchte. So begann ich zunächst mit einer Ausbildung zur tiermedizinischen Fachangestellten bei dem Tierarzt, der mir auch schon während der Schulzeit sowohl ein Praktikum und als auch einen Nebenjob ermöglichte. Ich erinnere mich noch an einige Fälle in der Tierarztpraxis, die ich damals nur schwierig nachvollziehen konnte. So waren beispielsweise häufiger erkrankte Tiere in die Praxis, deren Besitzer arbeits- und mittellos waren, dennoch aber dringend einer OP oder medizinischer Versorgung bedurften. Ich fragte mich: Wie konnte man sich denn ein Tier anschaffen, wenn man doch die offensichtlich zu einem bestimmten Zeitpunkt nötigen Kosten für Verpflegung oder eben medizinische Bedürfnisse nicht tragen kann?

Heute, viele Jahre später, weiß ich ziemlich genau warum. Tiere helfen und unterstützen uns Menschen in vielerlei Hinsicht. Sie geben dem Leben Struktur und einen Sinn. Sie sind immer da und vor allem geben sie sich dem Menschen mit ihrem ganzen Wesen und ihrer Zuneigung hin, ohne dass sie werten oder dies in Frage stellen. Tiere sind halt manchmal doch die besseren Menschen ...

Als mich vor einigen Monaten dann meine Freundin Kathi fragte, ob ich mir vorstellen könne, sie und das Projekt Underdog zu unterstützen, indem ich meiner Passion, der Tiermedizin, nachkomme, musste ich natürlich gar nicht lange überlegen. Ich hatte schon vorher viel vom Projekt Underdog gehört. Bei Underdog stehen das Tier und die Halter\*innen im Mittelpunkt. Das Team bietet eine Anlaufstelle für all diejenigen, die es ohnehin schon nicht leicht haben; Herrchen und Frauchen erhalten hier unbürokratisch Hilfe und medizinische Versorgung für ihre „besten Freunde“, ohne dass die Sorge um Kosten der Gesundheit der Vierbeiner im Wege steht.

Bei Underdog kann ich sowohl meine Hilfsbereitschaft als auch mein Fachwissen einbringen, um etwas Gutes zu tun. Es ist so schön, zu sehen, wie dankbar meine Hilfe angenommen wird. Am Ende geht es uns allen doch nur um das Eine und dabei muss und darf Geld nicht immer eine Rolle spielen: All unseren tierischen Wegbegleitern soll es an nichts fehlen und es soll ihnen gut gehen. Und da dies bei Underdog im Vordergrund steht, bin ich stolz, ein Teil des Teams sein zu dürfen.

Herzliche Grüße

Wir danken allen sehr herzlich, die die Projekte von *fiftyfifty* unterstützen und unterstützt haben. Unser Spenden-Konto lautet:  
**Asphalt e. V.,**  
**IBAN: DE35 3601**  
**0043 0539 6614 31**  
**BIC: PBNKDEFF**



**„VERANTWORTUNG ZEIGEN – SICHERHEIT GEBEN.“**

Die Provinzial unterstützt in Düsseldorf  
 mit sozialem Engagement und aktivem Ehrenamt!



Immer da. Immer nah.

**PROVINZIAL**

# Krieg ... ich hier noch ein Bier?

Von Martin Sonneborn

**Martin  
Sonneborn**  
am 26.6. im  
zakk Düsseldorf  
**2 x 2 Tickets gratis**  
E-Mail schreiben an:  
[m.risch@fiftyfifty-galerie.de](mailto:m.risch@fiftyfifty-galerie.de)

Foto: Alexander Klink/Wikipedia

# K

rieg ich hier noch ein Bier? Das steht auf einem T-Shirt der PARTEI. Mit Krieg kenne ich mich aus. Den ersten, den wir nach dem II. Weltkrieg (haben wir verloren!) wieder anfangen und mit der NATO zusammen gewinnen durften, gegen Jugoslawien, musste ich noch selbst erklären. Im Jahr 1999, mit einem Fax aus der „Titanic“-Redaktion heraus, weil unser feiner Herr Bundespräsident, dessen Aufgabe das eigentlich gewesen wäre, damals wohl zu bequem war für so etwas. Nachdem Tornados der Bundeswehr, die damals noch flugfähig waren, Bomben über dem Balkan abwarfen - und, wie wir heute wissen, gezielt Chemiewerke bombardierten & allerlei Kriegsverbrechen verübten - ohne dass es die erforderliche Kriegserklärung gegeben hatte, schickte ich eine los. Formal korrekt über die schwedische Botschaft nach Belgrad, inhaltlich fragwürdig, mit Warnungen vor nächtlichen Ruhestörungen und der Bitte, zumindest die Zootiere in Sicherheit zu bringen. (Ein Menschenleben zählte seinerzeit nicht viel, zumindest für Außenminister Joschka Fischer & Bundeskanzler Gerhard Schröder.)

Obwohl wir locker gewonnen haben damals, blieb ein fader Beigeschmack. Vielleicht, weil die Gründe, die „Ziege“ Rudolf Scharping für den Kriegseintritt vorschob, sich später als vorgeschoben erwiesen, die Bilder eines „Massakers an Zivilisten“, die der Verteidigungsminister dem Land präsentierte, lediglich zusammengetragene Leichen von gefallenen Kämpfern der albanischen UCK-Armee zeigten.

Kriege, resümierte ich anschließend, sind eigentlich eher so mittel. Deswegen entsetzt es mich, dass Sepp Borrell, vorbestrafter Außenbeauftragter der EU, rechtskräftig verurteilt wegen Insiderhandels,

gerade öffentlich erklärte: „Dieser Krieg wird auf dem Schlachtfeld entschieden.“

Das ist ein durch nichts zu rechtfertigender Kulturbruch. Mit der (europäischen) Erfindung der Diplomatie & der (europäischen) Erfindung der Aufklärung im Rücken hatte die EU jahrzehntelang auf genau diese (europäischen) Kompetenzen gesetzt, wenn es um ihren Beitrag zur Schlichtung von Konflikten ging: durch analytisches Denken die Ursachen der Konfliktentstehung offenzulegen und sie durch Interessensausgleich und die Kulturpraxis des Verhandeln beizulegen. Die Wendung zum aktiven militärischen Akteur und die Rolle als Kriegspartei wird zu Recht hinterfragt, denn sie bricht zugleich mit dem Auftrag der EU-Gründungsväter, der eigenen geistesgeschichtlichen Traditionslinie & der über Jahrzehnte praktizierten Politik. Europa nicht den Leyen überlassen!

Gleichzeitig mit der massiven Militarisierung der EU gibt es auch bei uns massive Aufrüstung. Für die Bundeswehr, die jedes Jahr (!) rund 50 Milliarden Euro (!) erhält - zweitgrößter Einzelposten im Bundeshaushalt - soll es jetzt zusätzlich ein Sondervermögen von 100.000 Millionen geben. Wenn wir uns, hüstel, nicht verrechnet haben, will die Ampel-Koalition somit in den nächsten vier Jahren PRO MINUTE 150.000 Euro in Rüstung stecken. Während die gesellschaftlichen Subsysteme der Bildung, Gesundheit, öffentliche Daseinsfürsorge, Bierversorgung, digitale & Verkehrsinfrastruktur in Zeitlupe... äh: zerbröseln. Und alles teurer wird. Krieg ich jetzt schnell noch ein (bezahlbares) Bier? **ff**

## Martin Sonneborn

... ist Mitherausgeber des endgültigen Satiremagazins Titanic. Geboren 1965 in Göttingen. Studium der Publizistik, Germanistik und Politikwissenschaften in Münster, Wien und Berlin; seine Magisterarbeit schrieb er über die absolute Wirkungslosigkeit moderner Satire. Er hält es für witzig, trotz seinerzeit schlüssiger wissenschaftlicher Argumentation heute (für die PARTEI) im EU-Parlament zu sitzen.

[www.die-partei.de](http://www.die-partei.de)

SERIE  
Begegnungen  
auf der Straße



# Verletzt

Die Füße von Horst riechen nach Kot und entzündlichen Prozessen. Er kann nicht ohne Hilfe laufen.

Foto: Tomas Castelazo/Wikipedia

Ich bin unterwegs mit Dagmar. Sie ist ausgebildete Krankenschwester. Einmal die Woche machen wir zusammen einen gemeinsamen Streetworkrundgang.

Am Rathausvorplatz sitzt Horst auf der Steinbank. Sein Blick geht in die Ferne, abwesend. Wir kommen näher und begrüßen ihn. Ich kenne Horst nicht besonders gut. Ich schätze ihn auf Mitte fünfzig. Seinem Gepäck nach zu urteilen schläft er draußen. Ich fange mit dem üblichen Smalltalk an, wie es ihm ginge, wo er denn schlief. Erst langsam nehme ich den unangenehmen Geruch wahr. Ich denke kurz noch: Welcher Hund hat denn hier sein Geschäft erledigt ... bis Dagmar auf die Hose von Horst zeigt. Sie sieht feucht aus und an den Hosenbeinen ist sie braun verfärbt. Auch die Socken und die kaputten Schuhe sind mit einer braunen Flüssigkeit bedeckt. Wir fragen Horst, ob es ihm gut ginge, ob er irgendwelche gesundheitlichen Probleme habe. Horst antwortet, er habe was am Magen und blickt

weiter durch uns durch. Dagmar und ich schauen uns an und wissen, dass unsere Befürchtung wahrscheinlich stimmt, dass er Durchfall hat und die Ausscheidungen bis in seine Schuhe gelaufen sind.

Dagmar fragt, ob sie sich die Füße mal anschauen dürfe und beginnt ihm die Schuhe auszuziehen. Der Gestank wird immer stärker. Der Kot hat schon die Socken durchnässt, die Füße, bei denen schon mehrere Zehen amputiert wurden, sind knallrot, leicht bläulich und entzündet. Ich frage Horst, wie lange er schon dort sitze. Eine Weile, antwortet er. Dagmar und ich schauen uns an. Er kann hier nicht bleiben, in dem Zustand. Wahrscheinlich sind die Zehen in vorangegangenen Wintern abgefroren und schließlich amputiert worden, weil er ungeschützt draußen geschlafen hat. Und wir können nun nicht einschätzen, woran er aktuell genau leidet. Horst benimmt sich, als sprächen wir nicht über ihn und seinen Körper, sondern übers Wetter.

Mittlerweile stehen auf dem Rathausplatz zwei Sanitäter, drei Mitarbeiter des Ordnungsamtes und zwei Polizisten um einen Menschen, der, pardon, in seiner eigenen Scheiße sitzt, kein Zuhause hat und sich augenscheinlich in einem erbärmlichen Zustand befindet.

Dagmar beliebt, einen Rettungswagen zu rufen. Die Sanitäter sprechen mit Horst. Der sagt, es ginge ihm gut, er hätte nur was am Magen. Die Rettungswagenbesatzung möchte ihn nicht mitnehmen. Durchfall sei kein Grund für einen Krankenhausaufenthalt. Wir sind fassungslos und diskutieren über die Gefahr weiterer Erfrierungen - draußen ist es bitterkalt - und dass Horst die Situation anscheinend nicht mehr ganz einschätzen kann. Die Sanitäter sagen, sie nehmen ihn nur mit, wenn es eine Zwangseinweisung wegen Eigengefährdung gibt und rufen das Ordnungsamt. Die Mitarbeiter des Ordnungsamtes, die diese Zwangseinweisung vornehmen können, treffen ein. Es entfacht sich dasselbe Gespräch nochmal. Horst antwortet, er habe eigentlich nur was am Magen, er wäre ja obdachlos und sitze nun hier. Wo er die Nacht verbringen würde, wisse er nicht und auch nicht, dass er neue Anziehsachen brauche. Das Ordnungsamt möchte keine Zwangseinweisung einleiten, weil der Mann ansprechbar ist und sich klar ausdrücken kann. Dann kommt noch ein Streifenwagen vorgefahren. Mittlerweile stehen auf dem Rathausplatz zwei Sanitäter, drei Mitarbeiter des Ordnungsamtes und zwei Polizisten um einen Menschen, der bei Minustemperaturen in seiner, pardon, eigenen Scheiße sitzt, kein Zuhause hat und sich augenscheinlich in einem erbärmlichen Zustand befindet. Mir schießt der Begriff „menschlicher Müll“ in den Kopf, den keiner entsorgen will. Vielleicht sollte uns Horst erzählen, wie sein früheres Leben aussah, dass er Kinder hat, dass er als er seine Arbeit verloren hat, morgens trotzdem das Haus verlassen und den Tag am Bahnhofskiosk verbracht hat, damit seine Frau nichts merkt. Dass aus zwei Bier fünfzehn Bier geworden sind, dass seine Frau mit Kindern schließlich ausgezogen ist, dass er in der leeren Wohnung fast verrückt geworden ist. Er irgendwann einfach die Wohnungstür hinter sich zugemacht hat und nicht wieder gekommen ist. Dass er mal ein ganz normales Leben hatte und dass er sich schämt.

Schließlich reicht es Dagmar, sie geht auf einen der Polizisten zu, er solle mal mitkommen. Sie geht mit ihm ganz nah zu Horst und fängt an die Schuhe erneut auszuziehen. Sie zeigt dem Polizeibeamten die rotblauen amputierten mit Kot verschmierten Füße. Der Beamte muss würgen. Jetzt reicht es ihm anscheinend auch, er steht auf und bellt den Sanitäter an, dass Horst sofort in ein Krankenhaus gehöre. Es fallen Worte wie Gefahr in Vollzug und Menschenwürde. Der Tonfall duldet keinen Widerspruch, sodass die Sanitäter Horst tatsächlich mitnehmen. Er schafft es nicht, die paar Meter zum Rettungswagen zu gehen und muss gestützt werden.

Ich wünsche Horst eine Nacht in einem sauberen warmen Bett und ein aufmunterndes Lächeln von einer Krankenschwester. *Oliver Ongaro, Streetworker bei fiftyfifty.* **ff**

## zwischenruf

von olaf cless

### In memoriam Ernst August Dölle

Am letzten Mai-Sonntag sollte in Düsseldorf der Rosenmontagszug stattfinden. Das hörte sich stark nach einem Aprilscherz an, einem Hoax, einem Jux oder Schwindel, und so war es dann ja auch. Wenden wir uns also lieber seriösen Dingen zu wie dem ebenfalls auf einen Mai-Sonntag, nämlich den 8. 5., fallenden 50. Todestag von Ernst August Dölle. Der Name sagt Ihnen nichts? Das war zu befürchten. Dölle, geboren 1898 in Gifhorn, gestorben 1972 in Konstanz, war Professor für Psychologie und machte sich mit vielfältigen Arbeiten zur Seelenkunde und Erkenntnistheorie einen Namen. Als Gehörgeschädigter wandte er sich, etwas überraschend, gegen das Diktat des Sehens, den „Optozentrismus in der abendländischen Kultur“, und setzte dem das „Konstrukt der Mucksmäuschenstille“ entgegen. Auch insofern markiert sein bevorstehender Todestag einen passenden Kontrapunkt gegen das Konstrukt eines sonntäglichen Rosenmontags.

Die Komplexität von Dölles Lehren kann hier nicht näher beleuchtet werden, ebenso wenig seine bewegte Vita, etwa der vieldiskutierte Ballonabsturz 1916 an der Weltkriegsfront. Interessierte seien verwiesen auf die 1974 erschienene Festschrift „Dichotomie und Duplizität: Grundlagen psychologischer Erkenntnis. Ernst August Dölle zum Gedächtnis“, zu der sage und schreibe 18 Schüler, Freunde und Kollegen des Professors Beiträge geliefert haben.

*Der Spiegel* würdigte den Band damals ausführlich, meinte aber feststellen zu müssen, Dölle habe „nie gelebt“. Man kann das so sehen. Tatsache ist aber auch, dass eine Ernst-August-Dölle-Gesellschaft das Andenken des Universalgelehrten pflegt und dabei tatkräftig vom Institut für Experimentelle Psychologie der Universität Düsseldorf unterstützt wird. Im dortigen Raum 23.02.00.63, auch Ernst-August-Dölle-Auditorium genannt, fanden schon manche Dölle-Lectures von Experten statt, denen das Döllesche Vermächtnis richtungsweisend bleibt. Letztes Jahr etwa sprach ein Mannheimer Kollege zum Thema „Jenseits von Wahr und Falsch: Modellierung individueller Unterschiede beim Truth-Effekt“. Aktueller geht's ja wohl kaum.

Im Übrigen ist Dölle kein Einzelfall. Es gibt da auch den schillernden Verfassungsjuristen Friedrich Gottlob Nagelmann, dem ebenfalls eine Gedenkschrift zuteilwurde. Es gibt den sagenhaften SPD-Bundestagsabgeordneten Jakob Maria Mierscheid. Und es gibt den unverwüstlichen Diplomaten Edmund Friedemann Dräcker, dem es, so Wikipedia, zu verdanken sein soll, „dass die früher weit verbreitete tierquälerische Praxis des Aufbindens von Bären heute in den meisten europäischen Staaten verboten ist.“ Ausnahmen bestätigen die Regel.



Die Unschärfe ist Programm: Ernst-August-Dölle-Verdienstmedaille Foto: hhu/pixabay



Googelt man z.B. „Liebe“  
im Internet, finden sich  
Millionen Geschichten.  
Googelt man „Liebe unter  
Obdachlosen“, findet sich  
kaum etwas. Sie scheint es  
irgendwie nicht zu geben.



# Wir haben ja uns

## Liebe unter Obdachlosen - ein Tabu

Die schäbige Kleidung, Plastiktüten gefüllt mit leeren Pfandflaschen. Fleckige Schlafsäcke über einen Rucksack gespannt. Nein, dieses Paar, das an der Haltestelle der Linie 706 in die Bahn einstieg, sah nicht so aus, als wäre es auf dem Weg in ihre Dreizimmerküchebad-Seligkeit, um gemeinsam den Feierabend zu genießen. Dieses Paar gehörte eindeutig zum „Stamm“ der Obdachlosen. „Setz dich Schatz“, sagte er zu ihr, die abschätzenden Blicke der anderen Fahrgäste ignorierend. Dann streichelte er sie zärtlich und gab ihr einen Kuss. Offensichtlich etwas zu viel für einige der Fahrgäste. Etwas Unvorstellbares war passiert. Obdachlose („... wer weiß denn, wann die sich das letzte Mal gewaschen haben...“) hatten sich vor den Augen anderer Fahrgäste geküsst, waren zärtlich miteinander. Wie ganz „normale“ Menschen. Ekelhaft. „Mach dir nichts draus, Schatz“, sagte er zu ihr. „Lass die ruhig gucken. Wir haben das, was wir beide wollen, wir haben ja uns.“

**L**iebe unter Obdachlosen. Sie haben, eine Liebe auf der Straße zu finden, eine Partnerschaft mit Schmetterlingen im Bauch zu leben, trotz aller Umstände - das gibt es. Auch wenn die Öffentlichkeit das fast komplett ignoriert oder nicht sehen will. Ein „Igit-Thema“. Immer noch tabu. Googelt man z.B. „Liebe“ im Internet, finden sich Millionen Geschichten. Googelt man „Liebe unter Obdachlosen“ findet sich kaum etwas. Sie scheint es irgendwie nicht zu geben. Aber auch Google weiß ja nicht alles.

### Halt dich an meiner Liebe fest

Dorothea und Lukas

Nein, es war keine Liebe auf den ersten Blick. Was auch nicht so leicht ist, wenn der durch zu viel Alkohol ständig getrübt ist. Lukas hatte ein schweres Alkoholproblem, als er von Bochum nach Düsseldorf kam. Von der Frau getrennt, arbeitslos, ohne richtiges Obdach, ohne Plan, ohne Ziel. „Vier Jahre war ich auf der Straße. Geschlafen habe ich manchmal in einem Zelt am Rhein. Getroffen habe ich mich mit anderen Obdachlosen oft am Worringer Platz hinter dem Hauptbahnhof.“ Dort, wo das Leben hart ist und Herzen härter werden, wurde seins auf einmal ganz weich. „Dorothea gehörte auch zur Szene auf dem Worringer Platz. Aber ich habe sie gar nicht betrachtet. Sie war ständig betrunken. Genauso wie ich.“ Irgendwann ist Dorothea





Neun Jahre hält dies  
gemeinsame Leben  
inzwischen an. Gemein-  
same Tage, gemeinsame  
Nächte. Leiden, Freuden.  
Überleben. Trotz aller  
Widrigkeiten.



## Sie hatten sich vor den Augen anderer Fahrgäste geküsst, waren zärtlich miteinander. Wie ganz „normale“ Menschen. Ekelhaft.

verschwunden. Lukas: „Und dann stand sie plötzlich wieder vor mir. Ich habe sie erst gar nicht erkannt. Sie sah richtig gut aus. Kein Alkohol mehr. Sie war trocken und ich war völlig baff.“

„Bist du wirklich Dorothea?“ „Ja, ich bin Dorothea.“ Und dann gehen sie das erste Mal zusammen einen Kaffee trinken. Aus dem einen werden ganz viele. Lukas hat seinen Alkoholkonsum stark reduziert. Sie reden über ihr Leben, über ihre Wünsche, Gefühle und Träume. Irgendwann kommt der erste Kuss. Aber bis sie die erste gemeinsame Nacht verbringen dürfen, wird es noch sieben Monate dauern. Lukas weiß da längst: „Dorothea ist die Frau, die ich brauche, sie macht mich stark, und ich will sie stark machen.“ Ihre Liebe wächst. Das Leben bekommt neue Strukturen. Beide finden einen kleinen Job und feste Unterkünfte. Dort sind allerdings nur Kurzbesuche von Partnern erlaubt. Übernachtungen nicht. „Wir führen so eine Art 45-Minuten-Beziehung. Treffen uns jeden Abend nach dem Job am Bahnhof, kaufen gemeinsam ein, reden ein wenig. Und dann müssen wir uns auch schon wieder trennen.“ Nur am Wochenende können sie eine Beziehung führen, wie das für andere Paare normal ist. „Freitags komme ich nach Feierabend mit der Bahn aus Neuss, Dorothea steht am Bahnhof, wartet schon auf mich. Wir gehen zu ihr, kochen und machen uns glücklich.“ Wie es weiter geht? „Das werden wir sehen, wir wollen das Leben meistern. Aber jetzt haben wir uns erstmal verlobt“, sagt Lukas und zeigt strahlend die Verlobungsringe.

Am 1. Mai sind die beiden in eine Housing-First-Wohnung von *fiftyfifty* gezogen. Und beide sind sich einig: Nun ist ihr Glück perfekt - beinahe jedenfalls.

### Liebe ist ...

#### Kendra und Marciej

Da gibt es diesen berühmten Kalender. „Liebe ist...“ Gespickt mit Bildchen von einem glücklichen Paar und unendlich vielen Sprüchen wie „Liebe ist ... das Gewürz des Lebens“ ... „Nie um Verzeihung bitten zu müssen“ usw. Liebe ist es dann ja wohl auch, wenn man bei 18 Grad minus gemeinsam auf der Straße übernachtet, nur, damit man nicht für eine Sekunde getrennt ist. „Unvernünftig war das wohl auch“, sagt Kendra. Aber mein Lebenspartner Marciej und ich trennen uns einfach nie. Und in dieser besagten Nacht in getrennten Notunterkünften zu schlafen, kam für uns gar nicht in Frage.“ In Köln war das, wo das Paar viele Jahre Platte gemacht hat. Dort haben sie sich auch kennengelernt. Kendra: „Das war in einer Suppenküche für Obdachlose. Ich bin da am Abend immer hingegangen, um etwas zu essen. Irgendwann war Marciej da und da hat es gefunkt. Wir mochten uns, und wir haben wohl gespürt, dass wir zusammen besser durchs Leben kommen würden.“ Neun Jahre hält dies gemeinsame Leben inzwischen an. Gemeinsame Tage, gemeinsame Nächte. Leiden, Freuden. Überleben. Trotz aller Widrigkeiten. „Wir haben eine Zeit lang vor der Oper in Köln geschlafen. Die Security hat das still geduldet. Wenn man so will, konnte das manchmal ganz romantisch sein. Wir haben uns abends so gut wie es ging aneinander gekuschelt und dann beim Einschlafen gehört, was in der Oper gespielt wurde. Ich fühlte mich sicher

und geborgen als Frau, weil er ja bei mir war.“ Neun Jahre lang und keine Minute getrennt. „Bis auf das eine Mal“, sagt Marciej. „Da musste ich wegen einer schweren Operation für einen Monat ins Krankenhaus.“ Da lebten die beiden schon in Düsseldorf. „Und wegen Corona konnte ich ihn nicht im Krankenhaus besuchen. Das war eine ganz schlimme Zeit für mich“, ergänzt Kendra.

Gemeinsam Platte machen müssen sie in zwischen nicht mehr. Beide teilen ihr Leben jetzt in einem Zimmer in einem Wohnheim in Düsseldorf. Und sie haben Arbeit gefunden. „Es ist schon verrückt“, sagt Marciej. „Auch während der Arbeit sind wir nicht getrennt. Wir arbeiten in der Küche im selben Betrieb. Es gibt bestimmt Paare, die sowas gar nicht aushalten. Für uns ist das pures Glück.“ Nur eins kommt für die beiden trotz inniger Zweisamkeit nicht in Frage: „Heiraten werden wir nicht. Das ist nach all unseren harten gemeinsamen Jahren ja doch nur ein Stück Papier.“

### Ich war nicht stark genug

#### Robert - immer wieder allein

„Man muss sehr stark sein, um eine Liebe auf der Straße führen zu können. Ich war wohl nicht stark genug.“ Robert (Name geändert) macht seit zehn Jahren Platte in Düsseldorf. Frauen hat es schon gegeben. Für eine echte Beziehung hat es nie ganz gereicht. „Ich habe es immer wieder versucht. Aber findet man eine Person, zu der man sich hin gezogen fühlt, ist man als Paar nie ganz alleine. Es gibt kaum Rückzugsorte, wo man zärtlich miteinander sein kann. Ständig sind Menschen um einen herum. Die, die dich betrachten, als wärest du der letzte Dreck und hättest Liebe und Zärtlichkeit gar nicht verdient. Und dann auch die Obdachlosen, mit denen du zusammen Platte machst. Die haben Probleme genug. Die entwickeln nicht unbedingt eine Sensibilität für ein Paar, das sich aus allem zurückziehen will. Dazu kommen oft der Alkohol, die Drogen, die Revierkämpfe. Auf der Straße ist es schon schwer genug, mit dem eigenen Leben klar zu kommen. Hier hängt der Himmel eben nicht voller Geigen.“ Aufgeben will Robert trotzdem nicht: „Vielleicht kommt sie ja noch mal, die große Liebe auf der Platte. Alleine bin ich lange genug.“ **ff**

*Text: Arno Gehring Fotos: Nicole Gehring*





# Menschlichkeit im Mittelmeer

Tobias Schlegl berichtet eindringlich von der anhaltenden Flüchtlingstragödie im Mittelmeer und einem Einsatz des Rettungsschiffs Sea-Eye-4

Tobias Schlegl:  
See. Not. Rettung.  
Meine Tage an Bord  
der Sea-Eye-4. Mit 44  
Schwarz-Weiß-Abbil-  
dungen. Piper Verlag,  
223 Seiten, 16 Euro

**T**obias Schlegl hatte noch nicht das Abitur gemacht, da war er in seiner Generation schon bekannt wie ein bunter Hund: als *Viva*-Moderator, der *Die Ärzte* interviewte und dergleichen mehr. Seine TV-Karriere ging dann zügig weiter mit eigenen Shows à la *Absolut Schlegl*, mit der Moderation der Satiresendung *extra 3* und dem Kulturmagazin *aspekte*. Bis Schlegl 2016 die Öffentlichkeit mit der Ankündigung überraschte, sich aus dem Fernsehen weitgehend zurückzuziehen und eine Ausbildung zum Notfallsanitäter anzutreten, um etwas „gesellschaftlich Relevantes“ zu machen. Gesagt, getan, knapp vier Jahre später hatte er sein Zeugnis in der Tasche - und da er ein fixer Kerl ist, auch seinen Debütroman *Schockraum* veröffentlicht, in dem er, aus eigenem Erleben, von harten Nachtschichten und einer posttraumatischen Belastungsstörung erzählt.

Im Mai 2021, vor genau einem Jahr, war es für Tobias „Tobi“ Schlegl, der übrigens schon lange Mitglied im globalisierungskritischen Netzwerk Attac ist, an der Zeit, seine professionelle Sanitäter-Erfahrung für einen Mittelmeereinsatz der bekannten, spendenfinanzierten Sea-Eye 4 zur Verfügung zu stellen. Längst fand er es „unerträglich, dass im Mittelmeer nahezu täglich Menschen ertrinken. Und die EU, Friedensnobelpreisträger 2012, sieht zu. Europa sollte sich schämen. Jeder Mensch, der gerettet wird, ist ein Zeichen der Hoffnung. Ein Zeichen, dass die Menschlichkeit noch nicht ertrunken ist.“

Die Wochen an Bord der Sea-Eye-4, in internationalen Gewässern vor der libyschen Küste, wurden die anstrengendsten seines Lebens. Und zugleich die erfülltesten und prägendsten. Binnen weniger Tage, in denen die Ereignisse plötzlich dramatisch kulminierten, rettete die beherzte, nur gut 20-köpfige Crew insgesamt über 400 Männer, Frauen, Kinder und Jugendliche vor dem Ertrinken. Brachte sie an Bord unter, leistete in kritischen Fällen Erste Hilfe, testete alle auf Corona (ohne Befund), verköstigte alle - morgens, mittags, abends, welche Leistung allein das! -, bestand den Nervenkrieg mit der sogenannten libyschen Küstenwache, die eher eine Miliz ist, dazu da, die Menschen wieder in die brutalen Lager

zu stecken, denen sie gerade entrinnen wollten; schließlich galt es auch noch mit den wenig kooperativen italienischen Stellen darum zu ringen, welcher sichere Hafen anzulaufen sei - es wurde am Ende nicht Palermo, sondern das deutlich entferntere Pozzallo.

All dies und vieles mehr lässt sich nachlesen in Schlegls eindrucksvollem Buch *See. Not. Rettung*. Wir lernen die bunt gewürfelte und dann doch so einmütig agierende Crew kennen - vom im letzten Moment eingesprungenen rumänischen Kapitän Ion und dem Head of Mission Jan, in seinem anderen Leben Chirurg („Today we have a lot of work to do“, verkündet er allmorgendlich, was auch stimmt), über Tine und Laura in der Kombüse und die Kommunikationsverantwortliche Cannelle, die Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch und Arabisch spricht, bis hin zum Ersten Offizier Josh, der früher auf Cargo-Schiffen fuhr, bis er kündigte, um Sinnvolleres zu tun.

Wir erfahren, wieviel Aufwand mit so seiner Mission verbunden ist - schon das Beladen des 53-Meter-Schiffs mit allem Nötigen nimmt Tage in Anspruch, und vor Erreichen des Zielgebiets heißt es nochmal alle Ernstfall-Abläufe eisern trainieren, peinliche Pannen eingeschlossen, noch dürfen sie unterlaufen.

Schlegl macht aber unmissverständlich klar, wer die wahren Helden sind, die allen Respekt verdienen: Es sind die Flüchtenden selbst, die alles in Kauf nehmen, um der Not, dem Krieg, der Folter, den Klimafolgen zu entkommen. „Der Wind frischt auf“, heißt es einmal, „auch der Seegang nimmt zu. Das Meer wirkt im Dunkeln unheimlich und gefährlich. Ein furchteinflößendes tiefes schwarzes Etwas. Ich mag mir kaum vorstellen, nachts auf dem Meer in einem kleinen Boot unterwegs zu sein. Alles ist dunkel, und zusätzlich bewegt sich diese glucksende Materie unter einem. Was müssen die Menschen für Ängste durchleben. An die Kinder will ich gar nicht erst denken. Die See ist kein sicherer Ort für Kinder. Niemand würde sein Kind dieser Gefahr aussetzen, wenn die Situation an Land nicht noch schlimmer wäre.“ **ff** *Olaf Cless*

# Zeichen gegen die Schrecknisse unserer Zivilisation

Harald Naegeli im Museum Schnütgen in Köln

skulptur mit dem Tod als Sensenmann aus dem 18. Jahrhundert. Und dieses Museum, das seit 1956 in der romanischen Cäcilienkirche untergebracht ist, besitzt ja selbst (abgesehen von den Schenkungen auf Papier, die den Grundstock der Ausstellung bilden) ein Graffiti von Naegeli am zugemauerten Westportal, das später erneuert und konserviert wurde. Es ist eines der wenigen Überbleibsel der 600 Spraybilder, mit denen er Köln 1980/81 regelrecht überflutet hat, noch im Wettrennen mit der Stadtreinigung, die auslöschte und nicht verstand, was Naegeli der Domstadt wie auch anderen Städten (zuerst Zürich und dann vor allem Düsseldorf, besonders Bilk) schenkte: Dass er hier den allgegenwärtigen Tod aus der Ecke des Verdrängten hervorholt, mit Wanzen und Dreiecken auf die Mechanismen der Überwachung aufmerksam macht und dass er kahlen Mauern ein Gesicht gibt und Orte mit Geschichten erfüllt und dass winzige abstrakte Zeichen wie mit Zauberhand durch die Stadt leiten. „Die Destruktivität überall auf der ganzen Welt ist ja lebensbedrohend, und ich zweifle nicht, dass diese Figuren Signale sind, die aus dem Unterbewußten kommen [...]; Signale, wie sie von einer Untergangsstimmung kommen“, zitiert Hubert Maessen den Sprayer von Zürich - denn unter diesem Namen wurde Naegeli berühmt und damals in der Schweiz verfolgt - im 1982 erschienenen Fotobuch zum „Kölner Totentanz“. Und Naegeli ergänzt darin, damals: „Es ist die Zerstörung durch die kommerziellen Machenschaften, durch politische Machenschaften; die Zerstörung der Umwelt durch diese entsetzenerregenden Bauten; der Verkehr wird immer ärger, die Nahrungsmittel werden immer gefährlicher, giftiger und die Luft fürchterlich. Das sieht man doch.“ **ff** *Thomas Hirsch*

**Harald Naegeli in Köln** -  
Sprayer und Zeichner, bis  
12. Juni im  
Museum Schnütgen,  
Cäcilienstraße 29-33  
in 50667 Köln

**Harald Naegeli,**  
Blatt Nr. 9 aus der  
Bildserie Apokalypse,  
2018-2020, Kohle, Tu-  
sche und Acryl auf Teilen  
der Urwolke, 108 x 75 cm,  
Leihgabe des Künstlers  
© Harald Naegeli,  
ProLitteris 2022

**D**ie jüngste Serie zur Apokalypse, die Harald Naegeli auf Papier gezeichnet hat, folgt in seiner Ausstellung im Kölner Museum Schnütgen ganz am Schluss. Diese Bilder, die in abstrahiert schablonenhafter Füllung um Weltuntergang und Jüngstes Gericht kreisen, vereinen die Motive, die er über fünf Jahrzehnte nachts an Fassaden, Säulen, Unterführungen, in Parkhäusern gesprayed und wieder in seinen meist kleinformatigen Zeichnungen aufgegriffen hat. Noch einmal wird deutlich, wie engagiert, aber auch mit was für einer Leichtigkeit der mittlerweile 82-jährige Zeichner und Pionier der Street Art vorgeht, der vor zwei Jahren von Düsseldorf in seine Heimatstadt Zürich zurückgekehrt ist. Dass ihm unser Leben und das der Tiere und der Natur am Herzen liegen und dass er mit seinen Metaphern aufrütteln möchte. Immer wieder zeichnet er Totenschädel, Tödlein, tanzend, musizierend, vereinzelt, keine Linie zu viel und als eigene, aufmerksam freundliche Wesen verlebendigt.

Das Museum Schnütgen arbeitet all das nun im Kontext der christlichen Symbolik heraus und zieht seine sakralen Kunstwerke hinzu: die Memento Mori- und Vanitas-Darstellungen, etwa den kolorierten Holzschnitt aus der Schedelschen Weltchronik aus dem 15. Jahrhundert oder eine Holz-



# Hauswirtschaftliche Dienstleistungen

Rufen Sie uns an.  
Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

0211 1719342  
oder info@casa-blanka.de

**CasaBlanka.**

## Hier sieht Sie Jede/r.

Mit einer Anzeige in erreichen Sie **über 20.000** Menschen und dokumentieren **soziales Engagement.**

**Buchung:**  
Tel. 0211. 9216284

**zakk...** Mai 2022

Die zakk-Kneipe ist geöffnet:  
Mittwoch bis Samstag ab 16 Uhr frische Waffeln, hausgemachte Pizza und vieles mehr!  
Sonntag Frühstück von 9 bis 15 Uhr

Sa 30.4. **Tanz in den Mai** Die große Mai-Party auf zwei Floors.

So 1.5. **zakk am 1.Mai bei DGB-Fest** ab 11 Uhr, Johannes-Rau-Platz

Mo 2.5. **кава & кофе** Ein offenes Treffen für alle Ukrainer\*innen. Jeden Montag.

Mo 2.5. **Frischfleisch Comedy** Nachwuchs-comedyshow im zakk

Mi 4.5. **Курс німецької мови/ Курс немецкого языка/ Deutschkurs** Sprachkurs für neu angekommene Ukrainerinnen. Jeden Mittwoch.

Di 10.5. **Afrob** Rolle mit Hip Hop Tour Teil 2

Mi 11.5. **International Music** "Ententraum" Tour 2022 // Ritus #39. Special Guest: Vomit Heat

Sa 14.5. **The Undertones** 45th Anniversary Tour, Support: Stefan Schwaab / MALE-Solo Set – „Zensur & Zensur“, DJ support von Hubi 40

Mo 16.5. **Amewu** Der Berliner Rapper kommt zum ersten Mal ins zakk! Skalp Tour 2022

Di 17.5. **Das Lumpenpack** Die zwei Mann-Band ist mit ihrem aktuellem Album zurück im zakk.

Mi 18.5. **WDR 5 Satireshow Spezial** Mit Florian Schroeder und Peer Steinbrück

Do 19.5. **Lisa Feller** mit ihrem neuen Programm: „Ich komm' jetzt öfter!“

Sa 21.5. **Neonschwarz** Salto Mortale Tour 2022, Support: Juno030

Mo 23.5. **Hinnerk Köhn: Bitter.** Stand Up Comedy

Di 24.5. **Figur Lemur & Friday And The Fool** Gemeinsames Konzert

Do 26.5. **20. Newcomer-Festival** akki präsentiert - Das große Jubiläum des Festivals!  
zakk.de · Fichtenstr. 40 · Düsseldorf

**silberberger.lorenz**  
kanzlei für arbeitsrecht – düsseldorf

**gewerkschaftlich orientiert – fachlich kompetent – engagiert**

wir beraten und vertreten beschäftigte, betriebs-, personal-, gesamtbetriebs-, konzernbetriebs- und eurobetriebsräte, gewerkschaften und arbeitnehmervertreter im aufsichtsrat

kooperationspartner: **münchen:** seebacher.fleischmann.müller – www.sfm-arbeitsrecht.de  
**hamburg:** gaidies heggemann & partner – www.gsp.de  
**köln:** towaRA:Arbeitsrecht GbR – www.towara.com

**grabenstraße 17 · 40213 düsseldorf · fon 0211 550 200**  
**kanzlei@sl-arbeitsrecht.de · www.sl-arbeitsrecht.de**  
Dr. Uwe Silberberger | Dr. Frank Lorenz | Anne Quante

**Sie haben Bücher zu viel?**

**Wir kaufen jederzeit antiquarische Bücher, auch ganze Bibliotheken und Nachlässe, besonders aus den Bereichen Kunst, Literatur und Wissenschaft.**

**Wir kaufen auch Originalgrafik und Originalfotografie.**

**Antiquariat Lenzen**  
Münsterstraße 334  
40470 Düsseldorf  
www.antiquariat-lenzen.de

Tel: 0211 - 15 79 69 35  
Fax: 0211 - 15 79 69 36  
info@antiquariat-lenzen.de

**Unser Herz schlägt für Düsseldorf.**

**Und für alle Menschen in unserer Stadt.**

Deshalb fördern wir die verschiedensten sozialen Projekte in Düsseldorf. Damit die Herzen wirklich aller Düsseldorfer höherschlagen.

**Stadtwerke Düsseldorf**

Mitten im Leben.

**Jan de Vries**  
Systemischer Coach & Supervisor



- Team-, Fall- & Lehr-Supervision
- Führungs- & Fachkräfte-Coaching
- Persönlichkeits- & Karriere-Beratung

0211 - 37 21 62      Fürstenplatz 5  
mail@jan-de-vries.de      40215 Düsseldorf

www.jan-de-vries.de      DGSV

# Anwaltskanzlei

**ROTH · AYDIN**

Arbeitsrecht & Sozialrecht

Tel: 0211 / 626 044      Kühlwetter Straße 49  
Fax: 0211 / 626 047      40239 Düsseldorf  
email: info@roth-aydin.de      roth-aydin.de



## WIR HELFEN TIEREN IN DER NOT!

**Geschäftsstelle**      **Clara-Vahrenholz-Tierheim**  
Fürstenwall 146      Rüdigerstraße 1  
40217 Düsseldorf      40472 Düsseldorf  
Tel.: (02 11) 13 19 28      Tel.: (02 11) 65 18 50

**Spendenkonten:**

(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf      Stadtparkasse Düsseldorf  
IBAN: DE 11 3015 0200 0001 0409 30      IBAN: DE 92 3005 0110 0019 0687 58

**Unterstützen Sie Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg!**

Frauen und Männer gesucht, die Düsseldorfer Kindern und Jugendlichen ehrenamtlich beim Lernen helfen und damit deren Chancen im Leben verbessern.

Zeiten nach Ihren Möglichkeiten,  
z.B. 1x wöchentlich 1 – 2 Stunden.

Wir beraten und begleiten Sie:

Ehrenamt beim SKFM Düsseldorf e.V.  
Telefon 0211 – 46 96 186  
Ulmenstr. 67 | 40476 Düsseldorf  
ehrenamt@skfm-duesseldorf.de



## Kfz-Sachverständigen- und Ing. -Büro Renken

**Mobil: 0178 – 163 68 82**

- Kfz-Schadengutachten
- Kfz-Wertgutachten
- Gebrauchtwagenbewertungen
- Oldtimerbewertungen

AMTLICHE FAHRZEUGPRÜFUNGEN

Hauptuntersuchungen | Änderungsabnahmen | Gas-System-Einbauprüfungen



BERATUNG UND  
SCHUTZ IN  
MIETANGELEGENHEITEN



Oststraße 47  
Tel. 0211 16996-0



Deutscher  
Mieterbund e.V.

www.mieterverein-duesseldorf.de  
info@mieterverein-duesseldorf.de

## GEMEINSAM BEWEGEN WIR AUSSERGEWÖHNLICHES

Deine Unterschrift rettet Leben!  
Jede Stimme zählt. Greif zum Stift und **sei dabei.**

Wie Du mit Deiner Unterschrift bedrohten  
Menschen helfen kannst, erfährst Du hier:

[www.amnesty-duesseldorf.de](http://www.amnesty-duesseldorf.de)

SPENDENKONTO  
Bank für Sozialwirtschaft  
IBAN: DE 233 702050 0000 8090100



## TopsLeuchten

The beauty of light in life



Termine unter: 01575  
0668713

Ein soziales, nicht kommerzielles Theaterprojekt aus Krefeld-Uerdingen  
Informationen und Kontakt unter [www.topsleuchten.de](http://www.topsleuchten.de)



## Im Exil - wenn die Hölle eine Pause macht

Die Schriftstellerin und Theaterkünstlerin Emine Sevgi Özdamar blickt in ihrem Roman „Ein von Schatten begrenzter Raum“ auf ihre freiwilligen und unfreiwilligen Exiljahre zurück.

## Sie reist mit einem abgelaufenen Touristenvisum herum, hangelt sich von einem Theaterengagement zum nächsten.

Ich bin die Putzfrau, wenn ich hier nicht putze, was soll ich denn sonst tun? In meinem Land war ich Ophelia.“ So beginnt ein Monolog, den Emine Sevgi Özdamar 1982 schrieb, damals war sie am Schauspielhaus Bochum als Schauspielerin, Dramaturgin und Hausautorin engagiert. Eigentlich hatte sie nicht vor, Schriftstellerin zu werden. Aber mit den Theater- und Filmrollen, die man ihr in Deutschland anbot, war es nicht weit her: Mehrfach spielte sie tatsächlich eine türkische Putzfrau.

Mit 19 Jahren verließ Emine Sevgi Özdamar zum ersten Mal ihre türkische Heimat. Aus Neugierde schloss sie sich 1965 den Auswanderern nach Deutschland an und arbeitete in Berlin in einer Röhrenfabrik. Nach ihrer Rückkehr wurde sie Schauspielerin, bis 1971 ein Militärputsch der linken Kulturszene ein Ende bereitete. Ein Regisseur, mit dem Özdamar gearbeitet hatte, kam ins Gefängnis - er war Brechtianer. Allein schon die Zeilen aus Bertolt Brechts Lied von der Moldau: „Das Große bleibt groß nicht, und klein nicht das Kleine/Die Nacht hat zwölf Stunden, dann kommt schon der Tag“ war in den Augen der Machthaber subversiv.

Also brach Özdamar in den 70er Jahren wieder nach Deutschland auf. Dieses Mal suchte sie in Ostberlin den Kontakt zu Theatermacher:innen, die das Erbe von Bertolt Brecht pflegten. Der Regisseur Benno Besson engagierte sie an die Volksbühne. Als er drei Jahre später in Frankreich Brechts *Der kaukasische Kreidekreis* inszenierte, holte er sie nach. Er schätzte ihre - wie er meinte: naive - Genialität. Vielleicht waren es zu Beginn die sprachlichen Hürden, die Özdamar zu ihrer speziellen Art der kreativen Mitarbeit brachten: Für die Regiekonzeption bastelte sie Puppen (in einem Museum in Avignon sind sie zu besichtigen), bei den Proben zeichnete sie intensiv, und später in Bochum tapezierte sie für eine *Woyzeck*-Inszenierung ihr ganzes Zimmer mit Collagen, die dem Intendanten Claus Peymann so gut gefielen, dass er das Zimmer im Theaterfoyer nachbauen ließ.

*Ein von Schatten begrenzter Raum* ist ein spannender autobiographisch grundierter Roman über die Wanderjahre einer Künstlerin in Europa. Er enthält auch fantastische und surreale Passagen: Krähen, Moskitos und Wände belästigen die Ich-Erzählerin in der Türkei mit bösen Prophezeiungen, die sie aber nicht davon abhalten, nach Europa aufzubrechen.

So glücklich die Protagonistin indes vor allem in Frankreich und unter

Theaterleuten ist, stets bleibt ihr bewusst, wie sehr das Fundament ihrer Existenz wackelt. Sie reist mit einem abgelaufenen Touristenvisum herum, hangelt sich von einem Engagement zum nächsten, von einer Mitwohngelegenheit zur anderen. Eigentlich, so schreibt sie, könnten Emigrant:innen nicht sagen: Ich wohne in Paris. Sie müssten sagen: Ich wohne in Besson, weil sie bei diesem Menschen eine Heimat gefunden haben. Oder in einem Lied von Edith Piaf, im Lächeln eines Unbekannten oder: „Ich wohne in den Schatten, die sich mit Leben erfüllen.“

Die Schatten der politischen Situation in der Türkei erreichen auch die Menschen im Exil. Sie hören von ihren Angehörigen am Telefon die neuesten Schreckensmeldungen, trauern über die Opfer von Polizeigewalt und sprechen über den Genozid an den Armeniern in den Jahren 1915/1916, der in der Türkei ein Tabu ist. Das alles drückt auf die Stimmung, auch wenn in Westeuropa „die Hölle eine Pause machte“ - eine wiederkehrende Wendung, mit der Özdamar die friedliche Aufbruchstimmung in den 70er und

80er Jahren beschreibt.

Lange lebte Emine Sevgi Özdamar in Düsseldorf, hier begann sie auch Prosa zu schreiben. *Mutterzunge*, ihr stark beachtetes Debüt, erschien 1990. Ein Jahr später gewann sie in Klagenfurt den Ingeborg-Bachmann-Preis mit einem Ausschnitt aus dem Roman *Das Leben ist eine Karawanserei/hat zwei Türen/aus einer kam ich rein/aus der anderen ging ich raus*. Darin beschwört die Autorin in ihrer fantasievollen und poetischen Sprache die Welt ihrer

**Emine Sevgi Özdamar** erhält den mit 20.000 Euro dotierten **Düsseldorfer Literaturpreis**. „Mit großer poetischer Kraft“, so die Jury, erforsche die Autorin „in ihrem Roman *Ein von Schatten begrenzter Raum* die Bedingungen des Exils.“ Die Preisverleihung findet am 30. Mai um 19 Uhr im Forum der Stadtparkasse statt.

Kindheit herauf. Es war das erste Mal, dass jemand, dessen Muttersprache nicht Deutsch ist, in Klagenfurt ausgezeichnet wurde, und nicht alle Kritiker:innen nahmen die Preisträgerin wirklich ernst. Zu folkloristisch, befanden einige.

Gegen die Zuschreibung als fremde Exotin wehrte sich Özdamar lange Jahre mit Humor. Der neue Roman ist ernster, stellenweise wirkt er wie eine Abrechnung: die Abrechnung einer türkischen Künstlerin, die im Exil in Deutschland so oft nur als Gastarbeiterin wahrgenommen wurde: „Sind Sie hier die Putzfrau?“ **ff** Eva Pfister

*Emine Sevgi Özdamar: Ein von Schatten begrenzter Raum, Roman, Suhrkamp Verlag, Berlin 2021, 763 Seiten, 28 Euro*

## Anti-Obdachlosen-Zaun



Am Worringer Platz unweit des Düsseldorfer Hauptbahnhofs werden Obdachlose verdrängt.  
Foto: Wikipedia

(Prigge/ff). Auf dem Worringer Platz in der Nähe des Düsseldorfer Hauptbahnhofs werden Obdachlose durch einen Zaun verdrängt, den ein Gastronom dort errichtet hat. *fiftyfifty* hat dies stark kritisiert. Der Inhaber der dort ansässigen Pizzeria will damit Menschen ausgrenzen, die den Worringer Platz seit vielen Jahren als Aufenthaltsort nutzen, darunter Wohnungslose und Drogenkonsument\*innen. Die Stadt genehmigte den Bau – ohne Rücksprache mit der im Bahnhofsumfeld tätigen Drogenhilfe oder sonstigen Einrichtungen zu halten. Nun hat die Architektin des Platzes den Betreiber wegen einer Verletzung ihres Miturheberrechts abgemahnt. Christiane Voigt hatte den Platz 2004 gemeinsam mit dem Künstler Jürgen LIT Fischer im Rahmen eines öffentlichen Wettbewerbs im Auftrag der Landeshauptstadt neugestaltet. Im letzten August schon hatte sie mit einem Brief an die Stadtspitze gegen die Zerstörung ihres Konzeptes durch den Zaun protestiert – vergeblich. Nun geht sie mit ihrem Anwalt Dr. Jasper Prigge, Fachanwalt

für Urheber- und Medienrecht, der auch *fiftyfifty* unterstützt und Mitglied des Beirats ist, gegen den Zaun vor. „Das Konzept des Worringer Platzes setzt darauf, einen Ort der Begegnung für Anwohner und Passanten zu schaffen. Dafür stehen insbesondere die als ‚Stadtsofas‘ erdachten beleuchteten Bänke. Durch den errichteten Zaun können sie ihren Zweck aber nicht mehr erfüllen, weil sie nicht mehr frei zugänglich sind. Dies stellt eine Beeinträchtigung des Urheberrechts unserer Mandantin dar“, erläutert Prigge. „Das Urheberrechtsgesetz verbietet eine Entstellung oder anderweitige Beeinträchtigung, wenn sie berechnete Interessen des Urhebers gefährden. Der großflächige Zaun zerteilt den Worringer Platz dauerhaft und steht im Widerspruch zum künstlerischen Ansatz unserer Mandantin.“ Der Betreiber der Gastronomie wurde aufgefordert, den Zaun abzubauen. Sollte dies nicht erfolgen, wäre eine Klage beim Landgericht Düsseldorf möglich.

## Endlich wieder „Art Charity“ bei SMP

Erstmals seit 2019 richten unsere langjährigen Unterstützer\*innen bei SMP Strategy Consulting wieder ihr „Art Charity“ für *fiftyfifty* aus. Über 50 Gemälde, Fotografien und Drucke werden am 20.05. zu sehen und zu kaufen sein, unter anderem von Günther Uecker, Markus Lüpertz, Gerhard Richter. 150 Gäste kamen zuletzt 2019 zum Event in die Firmenräume an der Düsseldorfer Wasserstraße. SMP-Vorstand Holger Neinhaus damals: „Der Andrang zu der Veranstaltung und die Kauflust für Kunst waren deutlich größer als erwartet. Wir konnten so viel Geld ersteigern, dass damit eine komplette Wohnung für Obdachlose finanziert wird. Das freut uns besonders, da Wohnraum immer teurer wird und Unterkünfte für Obdachlose dadurch noch rarer werden“. Die Gäste werden von SMP eingeladen, einige Plätze vergibt auch *fiftyfifty*. Wer Interesse hat, an dem Abend dabei zu sein, melde sich bitte über: [info@fiftyfifty-galerie.de](mailto:info@fiftyfifty-galerie.de).



*fiftyfifty*-Kollegin Magdalene Risch und Azubine Amal Montasir mit einem Bild von AR Penck, das am 20.5. bei SMP zum Verkauf steht. Foto: *Mona Monsieur*



Die Süddeutsche Zeitung berichtet über Housing First – auch bei *fiftyfifty*. Foto: *unsplash*

## Housing First bei *fiftyfifty* in der SZ

Dem Konzept Housing First, das obdachlosen Menschen ohne Vorbedingungen wieder in eine Wohnung hilft, widmete die SZ unlängst eine halbe Seite. Jasmin Siebert sprach für den ausführlichen Artikel mit dem Nürnberger „Straßenkreuzer“ und mit Hubert Ostendorf, Geschäftsführer von *fiftyfifty*. Seit 2015 setzt *fiftyfifty* Housing First um und hat mit dem Ansatz mehr als 60 Menschen in Düsseldorf und in ganz NRW zusammen mit anderen Trägern zusätzlich über 100 Obdachlose dauerhaft von der Straße geholt. Unser Konzept hat nicht zuletzt durch den neuerlichen Artikel in der *Süddeutschen* wieder einmal bundesweit Beachtung gefunden. „Es hat sich gezeigt, dass eine Wohnung auch einen hohen therapeutischen Wert hat“, so Hubert Ostendorf gegenüber der SZ. Ein Alkoholiker habe etwa aufgehört zu trinken und ein Mann, der elf Jahre nur vom Flaschensammeln gelebt habe, sei nun wieder beruflich erfolgreich und habe wieder Kontakt zu seiner Familie.

# 100 Milliarden Euro Sondervermögen für die Bundeswehr: Pro und Contra



Ganz oben auf der Wunschliste des Verteidigungsministeriums: Tarnkappenkampfflugzeug vom Typ F-35, das im Rahmen der nuklearen Teilhabe mit US-amerikanischen Atomwaffen bestückt werden kann.  
Foto: Wikipedia

Angesichts des Krieges in der Ukraine wird der Bundeswehretat massiv erhöht. Mindestens 2 Prozent des BIP sollen jährlich in die Verteidigung fließen, rund 70 Milliarden € - so groß wie die Posten für Gesundheit, Inneres sowie Forschung und Bildung zusammen. Überdies sollen einmalig 100 Mrd. als „Sondervermögen“ für die Aufrüstung der Bundeswehr zur Verfügung gestellt werden. Ist ein solch tiefgreifender Paradigmenwechsel in der deutschen Außen- und Sicherheitspolitik gerechtfertigt?

## Pro

Die Bundeswehr benötige „neue, starke Fähigkeiten“, forderte Bundeskanzler Olaf Scholz in seiner Regierungserklärung. „Klar ist: Wir müssen deutlich mehr investieren in die Sicherheit unseres Landes, um auf diese Weise unsere Freiheit und unsere Demokratie zu schützen.“ Ziel sei eine leistungsfähige, hochmoderne Bundeswehr. Oberste Priorität habe dabei u. a. der Bau der nächsten Generation von Panzern, bewaffnungsfähige Drohnen und ein moderner Ersatz für die veralteten Tornado-Jets zur „nuklearen Teilhabe“. Marie-Agnes Strack-Zimmermann, Vorsitzende des Verteidigungsausschusses, sieht in „diesem Sondervermögen von 100 Milliarden Euro eine historische Chance für die Bundeswehr“, sagte sie dem RedaktionsNetzwerk Deutschland. „Damit können wichtige Investitionen getätigt werden - und wir wären dann in der Lage, unsere Soldatinnen und Soldaten entsprechend auszubilden, um das Hightechmaterial auch im Einsatz zu nutzen.“ In 16 Jahren unionsgeführtem Bundesverteidigungsministerium sei die Bundeswehr kaputtgespart und gesellschaftlich vernachlässigt worden. „Es ist tragisch, dass es erst eines Krieges in Europa bedurfte, um Gesellschaft und Politik wachzurütteln“, konstatiert sie. Jetzt gehe es darum, die Bundeswehr so auszurüsten, dass sie ihren Verpflichtungen nachkommen könne. Eine personelle Aufstockung durch Wiedereinführung der Wehrpflicht hält sie (noch) nicht für notwendig. „Wenn man die Zahl der Soldatinnen und Soldaten langfristig bei 180.000 halten könnte, wäre das schon eine starke Truppe“, erläutert sie. Gutes Material sei dafür der Dreh- und Angelpunkt. „Gute Leute wird die Bundeswehr in Zukunft nur bekommen und halten können, wenn Schiffe, Flugzeuge und Fahrzeuge auch funktionieren, denn Einsatzbereitschaft bedeutet Attraktivität. Nur so werden wir Männer und Frauen motivieren, in Zukunft bereit zu sein, den nicht ganz gewöhnlichen Beruf der Soldatin und des Soldaten zu ergreifen.“

## Contra

„Es ist problematisch, wenn etwas, was vielleicht schon als gesellschaftlicher Nachkriegskonsens bezeichnet werden kann - ‚nie wieder Krieg, nie wieder Aufrüstung‘ - wenn das soeben mal mit einer Rede im Bundestag ad acta gelegt werden soll“, meint Ex-Juso-Chefin Franziska Drohsel im „Appell“ gegen massive Hochrüstung, einem Aufruf von Prominenten aus Politik, Kultur und Wissenschaft, die sich gegen die Aufrüstungspläne richten. „Wieviele Panzer, bewaffnungsfähige Drohnen oder Tornados halten eigentlich Atomwaffen auf?“, fragt Ingar Solty von der Rosa-Luxemburg-Stiftung. Die Unterzeichner\*innen des „Appells“ sind überzeugt, dass eine Atommacht wie Russland durch konventionelles Kriegsgerät eh nicht zu beeindrucken ist. Schon jetzt seien die Verteidigungsausgaben der NATO-Staaten fast zwanzigmal so hoch wie die von Russland. „Die auf Jahrzehnte geplante Hochrüstung beendet das Sterben in der Ukraine nicht, macht unsere Welt nicht friedlicher und nicht sicherer.“ Klaus Dörre, Soziologieprofessor an der Uni Jena, macht schon der schiere Geldbetrag für die Bundeswehr Sorgen: „Das Geld, was man für Waffen ausgibt, wird anderswo fehlen. Aus meiner Sicht vor allem bei der wirksamen Bekämpfung des Klimawandels.“ Die Initiative fürchtet, dass auch im sozialen und kulturellen Bereich gekürzt werden könnte, um die Rüstungspläne zu finanzieren. Ob Klimawandel, Armut oder weltweiter Hunger: Das Geld wird fehlen. Ates Gürpınar, Landessprecher der bayerischen Linken und Vizebundesvorsitzender der Partei, bringt es auf den Punkt: „Mit dem Geld wird unser Land nicht sicherer, im Gegenteil. Eine Aufrüstungsspirale hin zu einer bis an die Zähne bewaffneten Welt wird uns viel eher an den Rand des Abgrunds bringen. In einer Welt voller Atomwaffen sind es wenige Knöpfe, die auf einen Schlag die gesamte Gesellschaft vernichten. Knöpfe, die vor allem in vermeintlichen oder tatsächlichen Bedrohungssituationen schnell gedrückt sind.“

Quellen: [www.derappell.de/Appell/HET BOÏHE - Nein zum Krieg!](http://www.derappell.de/Appell/HET%20BO%26%20HE%20-%20Nein%20zum%20Krieg!). Bundeszentrale für politische Bildung: [www.bpb.de](http://www.bpb.de). Publik-Forum: [www.publik-forum.de/menschen-meinungen](http://www.publik-forum.de/menschen-meinungen). RedaktionsNetzwerkDeutschland: [www.rnd.de](http://www.rnd.de). Marie-Agnes Strack-Zimmermann: [www.strackzimmermann.de](http://www.strackzimmermann.de).  
Zusammengestellt von Hans Peter Heinrich

# Hilfsorganisation Deluxe

Mit Bollerwagen auf der Platte versuchen sie Obdachlosen ein Stück Lebensqualität zu schenken: Der Verein **Merhaba & Mahlzeit**. Zusätzlich unterstützt die Hilfsorganisation auch noch andere Bedürftige – und das sogar weltweit.

Fotos: M&amp;M

**D**Mit ein paar Freunden gründete 2019 der gelernte Kaufmann für Verkehrsservice, Tolga Özgül, die Organisation Merhaba & Mahlzeit. Aus ein paar Freunden wurde jedoch mehr: Über 300 Mitarbeiter:innen arbeiten heute ehrenamtlich für den Verein. „Merhaba“ ist türkisch und heißt: „Guten Tag“. Mit ihrem Namen inkludiert die Hilfsorganisation sowohl Orient als auch Okzident und will als ein Zeichen setzen: Wir gehören alle zusammen. Merhaba & Mahlzeit möchte nicht nur in Deutschland Menschen helfen, sondern auch weltweit für mehr Gerechtigkeit sorgen. Das versuchen Tolga Özgül und seine Kolleg:innen durchzusetzen, indem sie ihre Projekte konsequent auf bedürftige und kranke Menschen ausrichten. Denn „die Herzen von uns allen sind alle gleich, egal, ob arm oder reich, egal welcher Nationalität“, so die NRW-Frauensprecherin des Vereins, Fatma Küçük.

Entsprechend unterstützt Merhaba & Mahlzeit Obdachlose sowie Flüchtlinge und leistet zusätzlich Hilfe für „Schmetterlingskinder“ aus der Türkei. Diese leiden an der seltenen Hauterkrankung Epidermolysis Bullosa (EB). Bei dem Gendefekt handelt es sich um eine unheilbare Krankheit, bei der die Haut der Betroffenen so empfindlich wie Schmetterlingsflügel ist. Schon bei der leichtesten Berührung können schmerzhaft Blasen am Körper entstehen. Somit kann jede kleins-

te Tätigkeit, sei es duschen, Hände trocknen oder Kleidung anziehen, für Schmetterlingskinder gefährlich sein. Auf die Hautkrankheit EB ist Merhaba & Mahlzeit durch den Verein Kelebek Cocuklar Dernegi aufmerksam geworden. Dieser hat seinen Sitz in Istanbul und versorgt Schmetterlingskinder in der Türkei. Merhaba & Mahlzeit unterstützt durch Spenden, von denen Cremes und Sprays zur Behandlung von EB finanziert werden. Auch Tablets wurden schon durch die beiden Vereine zur Verfügung gestellt, um Schmetterlingskindern, die aufgrund ihrer Erkrankung die meiste Zeit zuhause bleiben müssen, eine kleine Freude zu bereiten.

Merhaba & Mahlzeit ist auch in anderen Ländern wie Tunesien, Nord-Mazedonien sowie Syrien aktiv und leistet dort mit kleineren Ablegern Flüchtlingshilfe. Gerade diese Gebiete kommen häufig mit Migrant:innen in Berührung. Beispielsweise ist die Türkei das weltweit größte Aufnahmeland, in das vor allem syrische Flüchtlinge fliehen. Gezielt versucht Merhaba & Mahlzeit dort mit Hilfsangeboten anzudocken. So versorgte die Organisation in den letzten Jahren Flüchtlinge mit einer LKW-Ladung Spielsachen oder spendete an der türkischen Grenzen Trockenmilch und Schafe an Syrer:innen.

Die meiste Arbeit leistet Merhaba & Mahlzeit jedoch in Deutschland, wo sich der Verein auf Obdachlosenhilfe konzentriert. Gründer und Bundesvorsitzender Tolga Özgül ist der Ansicht, dass in einem reichen Industriestaat wie Deutschland niemand auf der Straße leben sollte. Doch auch im 21. Jahrhundert gibt es weiterhin viel zu viele Menschen, deren Zuhause die Platte ist. Denen möchte Merhaba & Mahlzeit unter die Arme greifen – sei es in Düsseldorf, Hannover, Frankfurt, Karlsruhe oder auch in der Schweiz. Ziel ist es,



„eine Hilfsorganisation Deluxe für die Ärmsten“ zu sein, etwa dadurch, dass bei Essensausgaben auf die Wünsche der Bedürftigen eingegangen wird. So werden etwa regelmäßig wechselnde Speisen aus unterschiedlichen Kulturen serviert, etwa aus Bosnien, Marokko oder der Ukraine.

Mit ihren wöchentlichen Touren durch die Platten der verschiedenen Städte erreicht Merhaba & Mahlzeit jedes Mal zwischen 30 bis 200 Bedürftige. Das Team trifft sich bei den Essensausgaben meist an bekannten Orten wie dem Kölner Hauptbahnhof, vor dem Museum K20 in der Düsseldorfer Altstadt oder dem Worringer Platz ganz in der Nähe, von dem Obdachlose vertrieben werden sollen. Selbstverständlich ist es auch wichtig, den Bedürftigen Nähe zu vermitteln und ins Gespräch zu kommen. Die Ehrenamtler:innen kommunizieren dabei auf Augenhöhe, scheuen keine Berührungen, gehen buchstäblich auf die Knie. Mittels Mundpropaganda und Social Media werden die Aktionen publik gemacht. Falls eine Essensausgabe wetterbedingt nicht gut läuft, verteilt der Verein die restlichen Gerichte am Folgetag an Obdachlosenheime. Das Essen wie auch Kleidung und weitere Sachspenden erhält der Verein von verschiedenen Sponsoren. Merhaba & Mahlzeit ist es wichtig, mit dem was schon da ist, Hilfsbedürftige glücklich zu machen. Falls doch einmal finanzielle Spenden benötigt werden, wie beispielsweise für ausländische Unternehmungen, greifen die Vereinsmitglieder meist in die eigene Tasche oder bekommen Unterstützung aus dem Freund:innenkreis. So auch bei einer Aktion, bei der sie einem Obdachlosen die ersten Monate seiner neuen Wohnung bezahlt, einen Frisörbesuch ermöglicht und ihn zum Jobcenter begleitet haben. In der Zukunft möchte Merhaba & Mahlzeit mehr solcher Maßnahmen ermöglichen. Ziel ist es, so Bundesschatzmeisterin Saniye Al-Jaf, Bedürftigen mehr Akzeptanz, Solidarität und Wertschätzung entgegenzubringen. Diesen Zusammenhalt wünscht sich Al-Jaf auch von der Zivilgesellschaft. **ff** Clara Vesely

Mehr Infos: <https://merhaba-and-mahlzeit.jimdosite.com/>



**Für  
alle  
ein  
gutes  
Stück!**

Am 15. Mai ist  
Landtagswahl!  
#machsgerecht

GERECHTIGKEIT  
BRAUCHT

**DIE LINKE.**

DIELINKE-NRW.DE

## neulich

.....

### Das Glück, sich selbst genug zu sein

„All the lonely people, where do they all come from?“, fragten die Beatles in ihrem Song *Eleanor Rigby* vor über einem halben Jahrhundert. Sie gilt als die vielleicht größte Seuche unserer Zeit und wird häufig als „Monster der Moderne“ bezeichnet – die Einsamkeit. Neulich meinte ich, ihr begegnet zu sein. Eine betagte Dame verliebte vor mir den Supermarkt und stellte ihre Einkaufsstüte alle paar Meter ab. Auf mein Angebot, ihr die Einkäufe nach Hause zu tragen, hakte sie sich umstandslos unter und führte mich unentwegt lächelnd zu ihrer Haustüre. Sie bat mich herein, und wie von Zauberhand stand umgehend ein frisch aufgebrühter Kaffee auf dem Tisch. Offensichtlich war es ihr peinlich, kein Gebäck dazu reichen zu können. Ob sie nicht eben einen Kuchen backen sollte, bot sie an, ginge ganz schnell, und warm schmecke er sowieso am besten. Nur mit Mühe konnte ich sie davon abhalten. „Sie sind seit Jahren mein erster Gast, seit langer Zeit der erste Mensch, mit dem ich spreche“, sagte sie, während sie es sich in ihrem Sessel gemütlich machte. Bei mir schrillten die Alarmglocken. „Ein Mensch, der an seiner Einsamkeit leidet und dem geholfen werden muss“, dachte ich. Behutsam lenkte ich das Gespräch auf Seniorentreffs, wo man andere Menschen begegnen und mit ihnen etwas unternehmen könne, auf ehrenamtliche Nachbarschaftshilfen, die bei vielen Dingen gerne behilflich sind, die Einkäufe erledigen, mit denen man Spaziergänge unternehmen könne und vieles andere mehr. Nachsichtig lächelnd winkte sie ab. „Das ist etwas für einsame Leute, mein Herr. Ich bin nur allein. Es ist mir am liebsten so, mit mir selbst und meinen Erinnerungen in Kontakt zu sein.“ Dabei zeigte sie mit der Hand in ihrer Wohnung umher. Die Wände waren gepflastert mit Erinnerungsfotos an ein offensichtlich glückliches Leben mit ihrem verstorbenen Mann. Und sie begann zu erzählen, wie sie in jungen Jahren ihren Mann getroffen hat (den wunderbarsten Menschen auf der Welt), über ihre Vermählung, den gemeinsamen Aufbau einer Existenz in schweren Zeiten, ihre gemeinsamen Reisen usw., usw. Bei jeder Erinnerung standen ihr offensichtlich konkret die Bilder an ihre gemeinsamen glücklichen Tage vor Augen. Jemanden, der sich selbst genug ist, trifft man nicht alle Tage, dachte ich mir auf dem Weg nach Hause und mir fiel ein, dass Philosophen diesen Zustand mit dem Glück in Verbindung gebracht haben, wie Arthur Schopenhauer: „Das Glück gehört denen, die sich selbst genügen.“

Hans Peter Heinrich



Weltpremiere ab 26. Mai: „Julieta“, ein Stück der mexikanischen Clownin Gabriela Munoz über das Älterwerden. Foto: Antonia Fritche

## Recklinghausen

### Haltung und Hoffnung

(oc). Mit „Haltung und Hoffnung“ wagen die Ruhrfestspiele nach zweijähriger coronabedingter Einschränkung wieder die direkte Begegnung mit ihrem Publikum. Fast 300 Veranstaltungen mit 92 Produktionen und über 650 Künstler\*innen stehen auf dem Programm. Den Auftakt bilden das beliebte Kulturvolksfest am 1. Mai und die feierliche Eröffnung am 3. 5. mit einer Rede der Schriftstellerin Sharon Doduo Otoo und der Deutschlandpremiere von William Kentridges Multimedia-Werk *Sibyl*, das dann noch weitere drei Mal gezeigt wird. Sechs Wochen lang kommen Freunde von Theater, Tanz, Musik, Literatur, Zirkuskunst, Kabarett u. a. m. auf ihre Kosten. Es gastieren Caroline Peters, Harald Schmidt, Maren Kroymann, Charly Hübner, es gibt Bühnenfassungen von Camus' *Pest* und Krachts *Eurotrash*, ein eigenes Literaturfestival widmet sich schwarzer deutschsprachiger Belletristik, und dank der Hörinstallation *Die Philosophiermaschine* kann das Publikum mit Hannah Arendt und anderen großen Geistern in den Dialog treten.

1.5. bis 12.6., [www.ruhrfestspiele.de](http://www.ruhrfestspiele.de)



Vorsicht, Hindernisse: Das Kom(m)ödchen-Ensemble im Bulli. © Stephan Wieland

## Düsseldorf

### 75 Jahre positiv dagegen

(oc). 1947, vor sage & schreibe 75 Jahren, startete in der noch halb in Trümmern liegenden Düsseldorfer Altstadt, in einem bescheidenen Hinterraum, auf einer 2 mal 3 Meter großen Bühne das „Kom(m)ödchen“. „... positiv dagegen!“ hieß das Programm, und als „Seele des Ganzen“ machte die Presse sogleich Lore Lorentz aus. Seit jenen Tagen gibt es, ohne Unterbrechung und ohne öffentliche Subventionen, dieses Kabarett, ein Glücksfall, den nicht zuletzt das treue und begeisterungsfähige Publikum von nah und fern möglich gemacht hat. Am 29. März, dem exakten historischen Geburtstag, sollte das neue Ensembleprogramm „Bulli. Ein Sommermärchen“ Premiere haben. Mitten in die Vorbereitungen knallte der Krieg in der Ukraine und bewog die Beteiligten, das Stück zu überarbeiten. Ende April hat nun die Premiere stattgefunden. Ab sofort erwarten Maike Kühl, Martin Maier-Bode, Daniel Graf und Heiko Seidel freudig Ihren Besuch.

3., 4., 10., 11., 17., 18., 27., 29. 5., [www.kommoedchen.de](http://www.kommoedchen.de)



„Film ist halt mein Leben“: Michael Verhoeven. Foto: [blue-news.org/wikipedia.org](http://blue-news.org/wikipedia.org)

## Düsseldorf

### Mit kritischem Blick

(oc). Michael Verhoeven, Kind aus einem Berliner Schauspieler-Elternhaus, spielte schon als Teenager seine ersten eigenen Rollen, so etwa in *Das fliegende Klassenzimmer* (1954). Und doch studierte er dann erst einmal Medizin, praktizierte sogar eine Zeitlang als Arzt. Zum Film kehrte er als Drehbuchschreiber, Regisseur und Produzent zurück. Sein Anti-Vietnamkriegsfilm *o. k.* sprengte die komplette Berlinale 1970. Große Kinoerfolge wurden *Die weiße Rose* über die Geschwister Scholl und der Spielfilm (nach einer wahren Begebenheit) *Das schreckliche Mädchen*, der eine Oscar-Nominierung erhielt. Verhoevens Dokumentarfilme beschäftigten sich u. a. mit den Reaktionen auf die kritische Wehrmachtsausstellung, mit der Haltung der deutschen Bevölkerung zur Enteignung der Juden oder auch mit der Todesstrafe in den USA. Jetzt erhält der 83-jährige, unermüdliche Filmschaffende – Ehemann von Senta Berger – den Helmut-Käutner-Preis der Stadt Düsseldorf.

Die feierliche Übergabe findet voraussichtlich im Mai statt. Bitte beachten Sie die tagesaktuellen Informationen.



Am Gründgens-Platz bedient Sie Kilian Ponert. Foto: Thomas Rabsch

## Düsseldorf

### Truffaldinos Doppelspiel

(oc). Das Düsseldorfer Schauspielhaus probt schon mal den Sommer - mit Carlo Goldonis turbulentem commedia dell'arte-Klassiker von 1746 *Der Diener zweier Herren*, dargeboten open air vor dem Schauspielhaus. Gegen Lohndumping muss man sich zu helfen wissen: Truffaldino tritt in die Dienste gleich zweier Herren, die auch noch in ein und demselben Gasthof abgestiegen sind, aber nichts voneinander ahnen. Ein irrer Stress für Truffaldino, zumal er unfreiwillig für immer neue Komplikationen sorgt - Briefe falsch aushändigt, Geschenksendungen verwechselt -, bis ihm irgendwann die Ausreden ausgehen und er entlarvt dasteht. Doch o Wunder, statt weiterer Prügel erwartet ihn ein verdientes Liebes-Happy-End, genauso wie seine zwei „Herren“, von denen einer eine verkleidete Dame ist, die schon die ganze Zeit ihren Verlobten gesucht hatte (und umgekehrt). Robert Gerloff führt Regie, in der Titelrolle strampelt sich Kilian Ponert ab.

24., 26. 5. (Voraufführungen), 27. (Premiere), 28., 29. 5., zahlreiche weitere Termine im Juni; dhaus.de

## Roman

### Von Büchern und Menschen

„Das geschriebene Wort wird immer bleiben, weil es Dinge gibt, die auf keine Art besser ausgedrückt werden können. Und der Buchdruck ist die beste Konservierungsmethode für Gedanken und Geschichten.“ Carl Christian Kollhoff, der Protagonist des Romans, ist Buchhändler mit Leib und Seele. Eigentlich längst reif für die Rente, ist er bei einer Buchhandlung angestellt und liefert nach Ladenschluss ausgewählten Kunden liebevoll ausgesuchte Bücher nach Hause. Ohne dass seine Kunden ihm sagen müssen, was sie gerne lesen, hat er immer das richtige Buch parat. Da er sich ihre Namen schlecht merken kann, heißen sie für ihn je nach Naturell Frau Langstrumpf, Effi Briest, Doktor Faustus oder Herkules. Für ihn selbst sind sie die einzig verbliebene Verbindung zur Welt. Eines Tages tritt Sascha in sein einsames Leben und begleitet den Buchspazierer fortan auf dessen allabendlicher Tour durch die kleine Stadt. Die Neunjährige ist ein aufgewecktes, quirliges Mädchen, das Bücher ebenso liebt wie er. Mit ihrem Optimismus bringt sie nicht nur Schwung in die verstaubte Routine des alten Mannes, sondern öffnet auch manchem seiner Kunden die Augen. Als Carl von seiner Chefin überraschend gekündigt wird - er passe einfach nicht mehr in den modernen Buchhandel, wo die Kundschaft lieber anonym bliebe und Bücher mit Plastikgeld zu zahlen pflege -, droht seine Existenz zu zerbrechen. Doch er hat die Willenskraft des kleinen Mädchens unterschätzt ...

Auch wenn manche Figur etwas klischeehaft gezeichnet ist, hat Christian Henn, bekannt auch als Restaurantkritiker, Chefredakteur des Gault & Millau WeinGuides und Redaktionsleiter Deutschland des Weinmagazins Vinum, mit seinem Roman ein kleines erzählerisches Juwel vorgelegt. Ein modernes, warmherziges Märchen über die Liebe zur Literatur und die Macht der Freundschaft.

*hans peter heinrich*

Carsten Henn: *Der Buchspazierer*. Pendo-Verlag, 2021. Hardcover mit Schutzumschlag, 224 Seiten, 14 Euro



## Roman

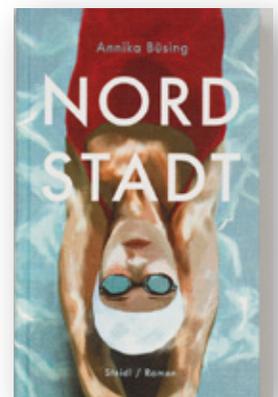
### Zwei einsame Seelen

Nene ist Anfang Zwanzig und vom Leben bisher nicht gerade verwöhnt worden. „Wir waren aufreizend asozial und aufreizend arm“, sagt sie einmal. Die Mutter starb früh, der Vater soff und schlug sie. Es dauerte, bis das Jugendamt eingriff. Zum Glück gab es noch den Schwimmverein. Jetzt hat es Nene zur Bademeisterin in der Nordstadt gebracht, der Job gefällt ihr, die Kolleg\*innen sind in Ordnung. Ihr gefällt auch seit einiger Zeit dieser etwa gleichaltrige Badegast, Boris heißt er, der immer das Schwimmbrett ausleiht und damit seine Bahnen zieht, was mühsam ist, denn die Beine wollen nicht so recht, Folge einer Kinderlähmung. Die beiden mögen sich und kommen einander näher, aber Rückschläge pflastern förmlich ihren Weg. Boris kapselt sich oft ab, er ist schwer berechenbar, mit dem Sex will es kaum klappen und im Kino schläft er ein. Andererseits wieder kann er von entwaffnender Hellsichtigkeit und Gutherzigkeit sein. Fest steht, dass Boris ähnlich wie Nene ein ziemliches Paket an tiefsitzender Angst und Wut mit sich herumträgt. „Wenn du nen richtig fitten Typ willst, dann kriegen wir das nicht hin“, sagt er ihr einmal. Ob die beiden das dann doch hinkriegen? Warum sollte das hier verraten werden? Jedenfalls ist Annika Büsing, die selbst als Arbeiterkind im Ruhrgebiet großgeworden ist - besondere Vorlieben: „Punkrock und Bücher“ -, mit *Nordstadt* ein toller kleiner Erstlingsroman gelungen, unverblümt und anrührend, mit erfrischenden Dialogen und genauem Blick.

*olaf cless*

Annika Büsing: *Nordstadt*.

Roman, Steidl, 128 Seiten, 20 Euro



## Wörtlich

„Ich hatte noch nie Inspiration, meiner Meinung nach ist die ein Gerücht. Es ist alles Konzentration.“

Gudrun Mebs, 78, Kinderbuchautorin (u. a. „Oma!“, *schreit der Frieder* und fünf Folgebände)

# Frederick Douglass – Vom Sklaven zum Freiheitskämpfer

„Niemand kann seinen Mitmenschen eine Kette um den Knöchel legen, ohne endlich das andere Ende um seinen eigenen Hals geschlungen zu finden.“

# E

r wurde in die Sklaverei geboren Sein Geburtsdatum kannte er nicht. Ebenso wenig seinen Vater. Vermutlich war es der „Besitzer“ seiner Mutter (und damit auch sein eigener).

Eine gängige Methode von Sklavenhaltern, ihren „Besitz“ an Menschen zu mehren. Von seiner Mutter wurde er schon als Kleinkind getrennt und war bereits als Junge Mietsklave. In seiner 1845 erschienenen Autobiographie *Narrative of the Life of Frederick Douglass, an American Slave* blickt er auf sein Leben in Sklaverei zurück. Seine Schilderungen führen auf die Tabakplantagen Marylands und in die Häfen Baltimores. Er erzählt vom Alltag der Ausgebeuteten, beschreibt die Brutalität der Aufseher, die Lebensumstände der Sklaven, aber auch ihre Solidarität untereinander – und nicht zuletzt seinen mühseligen Weg in die Freiheit. Als Junge lernt er heimlich Lesen und Schreiben. Ein entscheidender Schritt in seinem Befreiungskampf, wie ihm später klar wird: „Sobald du gelernt hast zu lesen, wirst du für immer frei sein. Wissen macht einen Menschen ungeeignet, ein Sklave zu sein.“ Bis etwa zu seinem 20. Lebensjahr genötigt, als Haus- und Feldsklave zu schuften, begehrt er schließlich auf. Als ein professioneller „Sklavenbrecher“ ihn mit der Peitsche „zur Vernunft bringen“ will, setzt er sich erstmals körperlich gegen die Unterdrückung zur Wehr. Nach mehreren Gefängnisaufenthalten gelingt ihm 1838 die Flucht nach New York, wo er sich mit Hilfsarbeiten durchschlägt, heiratet und mit seiner Frau schließlich eine erste eigene Wohnung bezieht.

Über den *Liberator*, der Zeitung des Abolitionisten und Frauenrechtlers William Lloyd Garrison (1805-1879), erfährt er von den Versammlungen der Sklaverei-Gegner. Als er dort erstmals redet, ist Garrison überwältigt von seinem rhetorischen Talent. Douglass legt damit den Grundstein für seine Vortragsreisen als hauptberuflicher Redner gegen die Sklaverei. Als Schriftsteller wird er nicht müde, auch immer wieder auf die unheilige Allianz zwischen Sklaverei und Christentum hinzuweisen und zu beklagen, dass die Kirchen die stärksten Verbündeten des Sklavereisystems im Süden der USA seien. Mit seiner 1845 publizierten Autobiographie wird er endgültig zur unüberhörbaren Stimme der Abolitionisten. Garrison schreibt darin im Vorwort: „Mögen die Verleumder der farbigen Rasse sich selbst verachten für ihre Niedertracht und Engherzigkeit statt noch länger von der na-

türlichen Unterlegenheit jener zu sprechen, die nichts weiter als Zeit und Gelegenheit benötigen um den höchsten Grad menschlicher Vortrefflichkeit zu erreichen. Man könnte mit Fug und Recht bezweifeln, dass irgendein anderer Teil der Erdbevölkerung die Entbehrungen, Leiden und Gräuelt der Sklaverei hätte erdulden können, ohne auf der Skala der Menschlichkeit stärker erniedrigt zu werden als die Sklaven afrikanischer Abstammung. Nichts wurde unversucht gelassen, um ihren Intellekt zu verkrüppeln, ihren Geist zu verdunkeln, ihren moralischen Charakter zu verderben, jegliche Spuren ihrer Zugehörigkeit zur Menschheit zu verwischen.“ Immer mehr Gegner der Sklaverei beziehen sich auf Douglass, der seine Popularität geschickt zu nutzen weiß und über alle Medien seine politischen Botschaften verbreitet. Nach Ende des Bürgerkriegs und der Abschaffung der Sklaverei auf dem gesamten Territorium der USA 1865 wird Douglass schließlich zum Marshall im District of Columbia und später zum Generalkonsul der USA in der Republik Haiti ernannt. Die Equal Rights Party nominierte ihn 1872 bei den Präsidentschaftswahlen zum Vizepräsidenten-kandidaten.

Intensiv setzt er sich auch für die Gleichberechtigung der Frau ein. „Das Recht hat kein Geschlecht, Wahrheit hat keine Farbe“, ist er überzeugt. 1848 nimmt er in New York als einziger afroamerikanischer Mann an der ersten Versammlung der amerikanischen Frauenrechtsbewegung teil. Bei vielen Zeitgenossen stößt er damit auf Unverständnis. Als er dann nach dem Tod seiner ersten Frau die weiße, um zwanzig Jahre jüngere Suffragette Helen Pitts heiratet, entlädt sich ein medialer Orkan über ihn. Heute hat seine Autobiographie aus dem Jahr 1845 bei Bürgerrechtler\*innen einen geradezu kanonischen Status. „Wer Amerika verstehen will, muss dieses Buch lesen“, meint etwa Barack Obama. Neben Bürgerrechtsaktivisten wie Martin Luther King und Malcom X gilt Frederick Douglass als Ikone des afro-amerikanischen Befreiungskampfes. **ff**

Hans Peter Heinrich

Quelle: Frederick Douglass: „Mein Leben als amerikanischer Sklave“. Neuübersetzung von Hans-Christian Oeser. Reclam, 2022.



Frederick Douglass (\* 1817 oder 1818 - 1895).

Foto (ca. 1878): Wikipedia.

## echo

## Betrifft: Abtreibung

Gerne lese ich regelmäßig die *fiftyfifty*-Zeitung. Viele Artikel haben mich zu Nachdenken gebracht - also ist diese Zeitung nicht nur ein „Sozialkauf“, sondern eine Hilfe zur Meinungsbildung. Aber das Intro von Frau Hervé (3-2022) hat mich bestürzt. Der Paragraph 219a wird nun zu ihrer Freude abgeschafft und sie meint, dass der Paragraph 218 das Selbstbestimmungsrecht der Frauen ignoriert. Nur ein Satz weiter schreibt sie, dass Geld für die Rüstungsindustrie für den Tod investiert wird. Wie passen diese Ansichten zusammen? Der Schutz des Ungeborenen wird (noch) gewährleistet, aber die Tötung nicht bestraft. Und das ist leider die Tatsache, auch wenn noch nicht „fertig“, ist hier doch ein Mensch im Entstehen, und durch die Abtreibung wird zweifelsohne ein Leben ausgelöscht. Selbstbestimmung auf Kosten eines anderen ...

Vera Gerhold

*Guten Tag, Frau Gerhold, es tut mir leid, dass mein Editorial Sie bestürzt hat. Vielleicht sind Ihnen folgende Fakten unbekannt: Keine Frau treibt leichtfertig ab. Abtreibungsverbote und restriktive Gesetze haben aber auf der Welt nicht dazu geführt, dass es keine Schwangerschaftsabbrüche mehr gibt. Die Anzahl der Abbrüche steigt übrigens nicht bei einer Abschaffung des Abtreibungsverbots. Abtreibungsverbote treffen in erster Linie die Armen und die Frauen.*

*Es geht nicht darum, die Zahl der Abtreibungen zu erhöhen. Es geht darum, Frauen davor zu schützen, dass sie Schwangerschaftsabbrüche ohne ausreichende medizinische Betreuung vornehmen müssen und deswegen obendrein kriminalisiert werden. Es geht darum, dass Frauen selbst über ihren Körper bestimmen, schließlich sind sie es, die in erster Linie für Kinder zuständig sind.*

*Mehr als 35 Millionen Schwangerschaftsabbrüche werden laut Weltgesundheitsorganisation WHO jährlich auf der Welt unter unsicheren Bedingungen durchgeführt (ohne die tödlich verlaufenden zu zählen). 47.000 Frauen sterben jedes Jahr, weil sie einen Abbruch unter unhygienischen Bedingungen machen müssen. Die Kriminalisierung von Abbrüchen, so das Verfassungsgericht in Kanada schon 1969, verletze das Recht der Frau auf Leben, Freiheit und Sicherheit. In Kanada gibt es deswegen schon lange kein gesetzliches Abtreibungsverbot mehr, ohne dass sich deswegen die Zahl der Abtreibungen erhöht hätte.*

*Das beste Mittel, um das Leben von Frauen und Kindern zu schützen, ist immer noch: eine kinderfreundliche Gesellschaft zu schaffen, das Selbstbestimmungsrecht der Frau zu respektieren und für den Frieden zu sorgen.*

Dr. Florence Hervé (Antwort gekürzt)

## zahl

## 50 Prozent Banane

„Welch ein Meisterwerk ist der Mensch!“, ruft Shakespeares Hamlet bewundernd aus. „Wie edel durch Vernunft! Wie unbegrenzt an Fähigkeiten! In Gestalt und Bewegung wie bedeutend und wunderwürdig! Im Handeln wie ähnlich einem Engel! Im Begreifen wie ähnlich einem Gott! Die Zierde der Welt!“ (Übersetzung A. W. von Schlegel). Schaut man vergleichend auf die DNA der „Zierde der Welt“, gleichsam seinen Bauplan, in dem jede Information seines Erbgutes gespeichert ist, relativiert sich schnell die Überzeugung, der Mensch sei ein einmaliges Wunderwerk der Natur. Lange bekannt ist, dass er 98,5 Prozent seines Erbgutes mit Schimpansen teilt. Genetisch sind Mensch und Maus zu 85 Prozent identisch, Mensch und Schwein zu 70 Prozent und Mensch und Fruchtfliege immerhin noch zu 61 Prozent. Nicht minder verblüffend groß ist die genetische Übereinstimmung des Menschen mit der Pflanzenwelt. Genetiker des National Human Genome Research Institute, eine Abteilung für biomedizinische Forschung des renommierten National Health Institutes, konnten nachweisen, dass der Mensch etwa 50 % seines Erbguts mit der Banane gemein hat. So gesehen ist der Mensch zur Hälfte - eine Banane.

Hans Peter Heinrich



**Beratung · Vermietung · Verkauf**

Klüssendorff Immobilien GmbH  
Geschäftsführer: Jan Klüssendorff  
Gartenstraße 48  
40479 Düsseldorf

Telefon 0211 – 5579911  
Fax 0211 – 5579912  
info@kluessendorff.com  
www.kluessendorff.com



Mitglied im Ring Deutscher Makler

## Impressum

## Herausgeber:

- Asphalt e. V. Düsseldorf
- Caritasverband Krefeld e. V.
- Teestube Jona, Frankfurt/M.
- Regionalbüro Duisburg  
0157-39258878
- Verein für Gefährdetenhilfe, Bonn  
0228-9857628
- SKM Mönchengladbach-Rheydt
- Gabe gGmbH Solingen/Bergisches Land  
0212-5990131

## Redaktion, Verlag und Vertrieb:

*fiftyfifty*  
Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,  
Fon 0211-9216284 Fax 0211-2201889  
www.fiftyfifty-galerie.de  
info@fiftyfifty-galerie.de

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)  
Kultur: Dr. Olaf Cless  
Politik, Internationales:  
Dr. Hans Peter Heinrich  
Zeitgeschehen: Arno Gehring  
Titel: Nicole Gehring

## Gestaltung:

www.d-a-n-k-e.com

## Druck:

Rheinische DruckMedien GmbH

## Anzeigen:

**Anzeigen geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder!**

*fiftyfifty*, 0211-9216284

Verbundschaltung (zusammen mit anderen Straßenzeitungen):  
http://strassenmagazine.net

*fiftyfifty*-Galerie:

Öffnungszeiten:  
Mo-Fr 10-11:30, 14-17 Uhr, Sa 11-14 Uhr  
und nach Vereinbarung  
info@fiftyfifty-galerie.de

## streetwork:

Oliver Ongaro, 0171-5358494  
fiftyfifty.streetwork@x-pots.de

*fiftyfifty* ist Mitglied im:

Paritätischen Wohlfahrtsverband  
und im International Network of  
Street Papers (INSP)

Weitere *fiftyfifty*-Projekte:

www.fiftyfifty-galerie.de/projekte/

Viele wichtige Artikel von *fiftyfifty* und anderen Straßenzeitungen aus aller Welt (auch in Englisch und anderen Sprachen) auf der Seite des „International Network of Streetpapers“ (INSP) <http://de.streetnewsservice.org>

**ALLE  
STIMMEN  
FÜR DEN  
WANDEL.**

**REICHTUM  
IST, WENN  
ES FÜR ALLE  
REICHT.**

**VON HIER AN GRÜN.**

   **/GRUENENRW**

**DU WILLST MEHR WISSEN?  
HIER GEHTS WEITER!**



Beileger „vision:teilen“  
und die Bonner  
Austauschseiten  
folgend

# behinderung

Eine Kurzinfo von vision:teilen: Behinderte heute - eine neue Sicht // Ich bin Joy. - Ein Behinderter berichtet. // NEUES PROJEKT bei „hallo nachbar!“ im Stadtbezirk 3 für alleinstehende behinderte Menschen // 3 Projekte – 1 Vision

vision : teilen

Eine franziskanische Initiative gegen Armut und Not e.V.



**NEUES Projekt bei  
„hallo nachbar!“:  
Hilfe für alleinstehende  
Behinderte**



# Liebe Leserinnen und Leser,

Kennen Sie Joy? Nein? Schade, es lohnt sich!

Wenn ich an ihn denke, fällt mir unwillkürlich Frau Z. ein. Sie war eine herzengute Frau, eine aufrichtige Westfälin nahe Paderborn und Lehrerin vom alten Stil, vom Gebot der Nächstenliebe überzeugt und ganz durchdrungen. Als ich sie kennen lernte, war sie schon ca. 80, aber immer noch zutiefst überzeugt, dass sie es vor dem Herrgott richtig gemacht hat. Denn sie hat sich nicht nur über viele Jahre aufopfernd um einen Blinden bemüht, sondern ihn – um ihm ihre Liebe zu zeigen – geheiratet und dann die letzten Jahre seines Lebens gepflegt. Sie war ganz für ihn da, um seinet- und Gottes willen, wie sie voll Überzeugung sagte.



Bruder Peter Amendt, Franziskaner und Leiter von **vision:teilen e. V.**

Nun, Joy und Frau Z. haben sich nie gekannt und werden sich nie kennen lernen. Denn Frau Z. ist inzwischen längst verstorben. Aber das, was sie beide verbindet, ist die Behinderung: Blind der eine, Joy, ganz für den behinderten Partner da: Frau Z.. Eine Liaison, wie wir sie selten antreffen. Und doch, es gibt sie in anderer Form auch heute wieder. Und davon erzählt die Geschichte von Joy. Deshalb geht sie mir nah. Ihnen auch? Nun, dann lesen Sie am besten weiter. Dann spüren Sie es!

Ich bin jedenfalls Joy von Herzen dankbar, dass er bei uns ist – bei „hallo nachbar!“, ein Mensch, der, erblindet, das Leben meistert und der zugleich für andere da ist. Denn auch er fühlt sich beschenkt – durch einen Menschen, eine Ehrenamtliche, Martina, die ihn inzwischen begleitet. Das mitzubekommen tut einfach gut. Und deshalb wünsche ich Ihnen: Erfahren auch Sie es!

*Ihr*

*Br. Peter Amendt*

## WIR SUCHEN VERSTÄRKUNG

**DAS KOSTBARSTE, WAS WIR VIELFACH HABEN, IST UNSERE ZEIT. WER SEINE ZEIT SPENDET, SCHENKT SICH SELBST!**

Unsere Initiative **„hallo nachbar!“** sucht ehrenamtliche Unterstützung in Düsseldorf

Jetzt informieren und ein soziales Engagement beginnen.

hallo nachbar!

[WWW.HALLONACHBAR.ORG](http://WWW.HALLONACHBAR.ORG)  
[WWW.VISION-TEILEN.ORG](http://WWW.VISION-TEILEN.ORG)

**vision: teilen**

Eine franziskanische Initiative gegen Armut und Not e.V.

Stiftung  
**vision: teilen**

## IMPRESSUM

Herausgeber: vision:teilen – eine franziskanische Initiative gegen Armut und Not e. V. und stiftung vision:teilen  
Schirmerstraße 27  
40211 Düsseldorf  
Telefon (0211) 6683373  
eMail: [info@vision-teilen.org](mailto:info@vision-teilen.org)  
[www.vision-teilen.org](http://www.vision-teilen.org)

Spendenkonto: Stadtparkasse Düsseldorf  
IBAN: DE42 3005 0110 0010 1790 26  
BIC: DUSSEDDXXX

Redaktion/Autoren und Mitarbeit:  
Br. Peter Amendt (Texte), Daniel Stumpe  
Fotos: Adobe Stock, vision:teilen, pixabay  
Titelfoto: Adobe Stock, vision:teilen  
Layout: [www.d-a-n-k-e.com](http://www.d-a-n-k-e.com)

# DÜSSELDORF

## Behinderte heute - eine neue Sicht



**B**ehinderung hat es immer gegeben, seit es Menschen gibt. Was soll neu daran sein? – Stimmt, würde ich auf den ersten Blick sagen.

Denn die Zeugnisse von Sehbehinderung, Gehbehinderung, geistiger Behinderung und so vieles andere mehr finden wir in ältesten Zeugnissen, nicht zuletzt zur Genüge im Alten und Neuen Testament, d.h. seit dem siebten Jahrtausend vor Christus. Und die Formen der Krankheiten haben sich nicht geändert, eher noch erweitert.

Gewiss, die medizinische Forschung ist himmelweit weiter als ihr Stand in jenen alten Zeugnissen, als Behinderung oft noch aus Unkenntnis als eine „Strafe Gottes“ galt. Aber die Behinderungen als solche sind geblieben, wenn auch besser erforscht.

Was also ist Neues daran? Die Hilfen der Medizin, der Pflege und der Hilfsmittel von operativen Eingriffen über medikamentöser

Einstellung bis zu Seh- und orthopädischen Hilfen haben sich gerade auch im letzten Jahrzehnt dramatisch verbessert – Gott sei Dank!

Auch die Sicht auf die Behindere-

nung und die Menschen mit Behinderungen hat sich gewandelt, und damit hängt auch zusammen, dass viele von ihnen heute schon selbständig in ihrer angestammten Wohnung leben, und das oft genug allein. Mobile Pflege und Versorgungsdienste machen es möglich.

Also alles bestens geregelt? Auf den ersten Blick vielleicht. Aber wer tiefer hinschaut, spürt bald: So mancher und manche von ihnen leiden unter einem Problem, das uns alle begleitet: das Alleinsein, die Einsamkeit, vor Allem wenn keiner hilft, die eigene Wohnung einmal verlassen zu können. Da leidet die Psyche vor am meisten, und so manches „S.O.S.“ verhallt. „Wer hilft? Wer ist für mich da?“

Genau da setzt in Düsseldorf „hallo nachbar!“ mit seinen Ehrenamtlichen und der professionellen Begleitung an, und dies vor allem mit einem neuen Projekt, bei dem es speziell um die Sorge für alleinwohnende Behinderte geht. Darüber mehr in den nächsten Seiten. //



# DÜSSELDORF

„Ich bin Joy.“ – Ein Behinderter berichtet.

## „hallo nachbar!“ in Zahlen

Aktuell betreute Nachbarn	126
Davon Nachbarn mit Behinderungen	81
Ehrenamtliche Helfer – aktuell in der Betreuung	133
Ehrenamtliche Helfer seit Gründung 2013	344
Betreute Nachbarn seit Gründung 2013	349



**Marieke Schmale**  
Sozialarbeiterin und Projektleiterin  
„hallo nachbar!“

„Macht Euch keine Sorge, Joy kommt gleich“. Unsere Sozialarbeiterin Marieke Schmale hatte vor wenigen Wochen zu einer Pressekonferenz anlässlich der Eröffnung des Projektes von „hallo nachbar!“ in Oberbilk-Bilk eingeladen. Sie war ganz entspannt, während wir anderen schon auf die Uhr schauten. Genau in diesem Moment kam Joy herein, hochgewachsen, ein Mann in den frühen Vierzigern, allein, mit dem

Taxi hergekommen, am Blindenstock als Sehbehinderter kenntlich. Für ihn überhaupt kein Problem, so schien es, diese täglichen Dinge selbst zu bewältigen, obwohl er vorher noch nie hier war. Marieke begrüßte ihn und führte ihn zu seinem Stuhl. „Wer war, wer ist dieser Joy?“ dachte ich. Diese Neugierde war Anfang des Kennenlernens und dieses Interviews.



## Ein Interview mit Joy Bausch und Martina Brüninghaus

„hallo nachbar!“

Ehrenamtliche Unterstützung für „hallo nachbar!“ und Freundschaft fürs Leben: **Joy Bausch** mit ehrenamtlicher Mitarbeiterin **Martina Brüninghaus** Foto: *vision:teilen*

**vision:teilen:** *Hallo Joy, prima, dass wir miteinander sprechen können. Wie ich inzwischen gehört habe, sind Sie Düsseldorfer, haben eine eigene Wohnung und sind berufstätig. Was machen Sie eigentlich beruflich? Und auf diesem Hintergrund: Waren Sie schon von Kindheit an sehbehindert?*

**Joy Bausch:** Hallo. Häufig folgt auf die Frage nach dem Beruf ja gern die Vermutung: „Sie sind bestimmt Musiker, oder, blinde Menschen sind doch sehr musikalisch?“. Und tatsächlich erfülle ich hier zum Teil das Klischee, denn ab und an darf ich auch als Musiker tätig sein. Vor allem bin ich aber Audio-Engineer, sprich Tontechniker mit diversen Nebenaufgaben. So unterrichte ich auch im Bereich Audio- und Musikproduktion, und hier vor allem Menschen die, so wie ich, seheingeschränkt sind, und denen ich die Möglichkeiten zeitgemäßer Bedienungshilfen nahebringen darf. Ich bin von Geburt an blind, von daher mit technischen Hilfsmitteln seit Kindheitstagen bestens vertraut und mir ist wichtig, stets auf dem aktuellsten Entwicklungsstand zu sein.

**vision:teilen:** *Joy, wie schaffen Sie es, eine eigene Wohnung zu haben, sich selbst zu versorgen und berufstätig zu sein?*

**Joy Bausch:** Meistens ganz gut (lacht). Vieles ist für mich zur Selbstverständlichkeit geworden, zum Beispiel Dinge wie Kochen, Wäsche waschen etc. Wenn Du bereits als Kind zur Selbstständigkeit erzogen wirst, Dir vieles gezeigt und beigebracht wird, und Du auch den Ehrgeiz entwickelst möglichst alles alleine machen zu können, denkst Du irgendwann nicht mehr ständig darüber nach, ob etwas geht, sondern nur noch, wie etwas gehen könnte. Natürlich gibt es aber trotzdem Grenzen, und hier bin ich, genau wie alle Menschen mit einer Einschränkung, auf Hilfe angewiesen. Ich spreche hier gern davon, ab und zu doch mal „ein paar Augen“ zu brauchen.

**vision:teilen:** *Ich stelle mir vor, dass es gerade in der Zeit der Pandemie mit den Abstandsgeboten außerordentlich schwierig für einen Sehbehinderten ist, seinen alltäglichen Dingen nachzugehen, einzukaufen usw. Wie wirkte und wirkt sich das für Sie aus?*

# DÜSSELDORF

## „Ich bin Joy.“ – Ein Behinderter berichtet.

### DRINGENDER SPENDENAUFTRUF

SPENDENKONTO VISION:TEILEN:  
IBAN: DE42 300 501 10 00 101 790 26  
BIC/SWIFT: DUSSEDDXXX  
STICHWORT: 22-05-01

VIELEN DANK!

**Joy Bausch:** Das stimmt. Gerade im ersten Jahr der Pandemie war die Unsicherheit da sehr groß. Allein die korrekten Abstände einzuhalten wurde zur Herausforderung; schließlich möchte man ja niemandem ungewollt zu nahe treten. Deshalb bedurfte es auch einiges mehr an Zeit und Überwindung, sich nach den Lockdowns wieder ins „alltägliche“ Leben zurückzufinden, so zum Beispiel den öffentlichen Nahverkehr zu nutzen oder allgemein unterwegs zu sein.

**vision:teilen:** ... Und wie kamen Sie zu „hallo nachbar!“ – und zu Martina, die als Ehrenamtliche von hallo nachbar inzwischen für Sie wie eine Freundin geworden ist?

**Joy Bausch:** Das lief über den Düsseldorfer Blinden-Verein. Dort hatte ich mich bereits vor der Pandemie nach Hilfe erkundigt. Eine große Herausforderung für eine alleinlebende blinde Person ist der Bereich Post und Formalitäten. Da ist auch heute noch zu vieles nicht barrierefrei genug, und es bedarf des bereits erwähnten „Paar Augen“, um sich durch den Unterlagenschwung zu kämpfen. Genau das haben Martina und ich getan, und sie hat mir von Anfang an unglaublich viel geholfen. Mit dem ersten Lockdown kam dann auch das gemeinsame Einkaufen dazu, verbunden mit einem Spaziergang. Und so ist es bis heute geblieben.

**vision:teilen:** Martina, wie sehen Sie ihren ehrenamtlichen Einsatz bei Joy? Wie helfen Sie ihm, und was macht das mit Ihnen selbst?  
**Martina Brüninghaus:** Da ich mich im Rahmen

**DAS ANGEBOT VON „HALLO NACHBAR!“ IST FÜR ALLE BEDÜRFTIGEN NACHBARN KOSTENLOS. DAMIT DIES SO BLEIBT, BRAUCHEN WIR IHRE UNTERSTÜTZUNG!**

meiner Berufstätigkeit ganz überwiegend mit Zahlen und eher analytischen Sachverhalten auseinandersetze, ist der Freitagvormittag mit Joy für mich immer eine sehr willkommene Abwechslung. Inzwischen kennen Joy und ich uns schon einige Jahre und den ‚Papierkram‘ haben wir so gut im Griff, dass mehr Zeit zum Quatschen, Spazieren und Einkaufen bleibt. Joy ist ein interessanter und vielseitig interessierter Mensch. Ich denke, der Gesprächsstoff wird uns nie ausgehen. Abgesehen davon bewundere ich sehr, wie er im Alltag klarkommt. Das Zusammensein mit Joy beeinflusst meine Wahrnehmung der Dinge. Ich versuche die Welt vielschichtiger und nicht überwiegend visuell wahrzunehmen. Das ist sehr bereichernd.

**vision:teilen:** Joy, Sie haben sich durchgekämpft gegen alle Probleme auf Grund Ihrer Sehbehinderung. Wie, denken Sie, geht es ihren Kolleginnen und Kollegen, die ebenfalls durch ihre körperliche Behinderung stark eingeschränkt sind? Wirkt sich das nicht auch auf die Psyche aus? Was würden Sie ihnen raten, wenn das Alleinsein schwer wird?

**Joy Bausch:** Natürlich tut es das, bei uns allen. Ich habe von blinden Bekannten und Freund\*innen gehört, die sich komplett und dauerhaft isoliert hatten, selbst dann, als viele von uns im Sommer schon wieder draußen unterwegs waren. Natürlich erlebte in dieser Zeit das Telefonieren eine unerwartete Renaissance, und ich denke, dass uns die Anrufe, die Zoom-Calls und sämtliche anderen Formen sozialer Medien oft das Alleinsein leichter machen konnten. Das wäre auch mein Rat, für eventuelle zukünftige Lockdowns, aber natürlich auch allgemein: in Kontakt bleiben und Kontakte suchen, gemeinsame Zeiten genießen und wertschätzen, und die Courage aufbringen, auch Neues auszuprobieren.

**vision:teilen:** Herzlichen Dank Euch beiden. Es tut einfach gut mitzuerleben, wie Eure Begegnung Euch beide bereichert und stützt. Gut, dass es Euch und dass es „hallo nachbar!“ gibt, die Menschen wie Euch beide zusammenbringt, vor allem wenn das Alleinsein mit der Behinderung schwer wird. //

# DÜSSELDORF

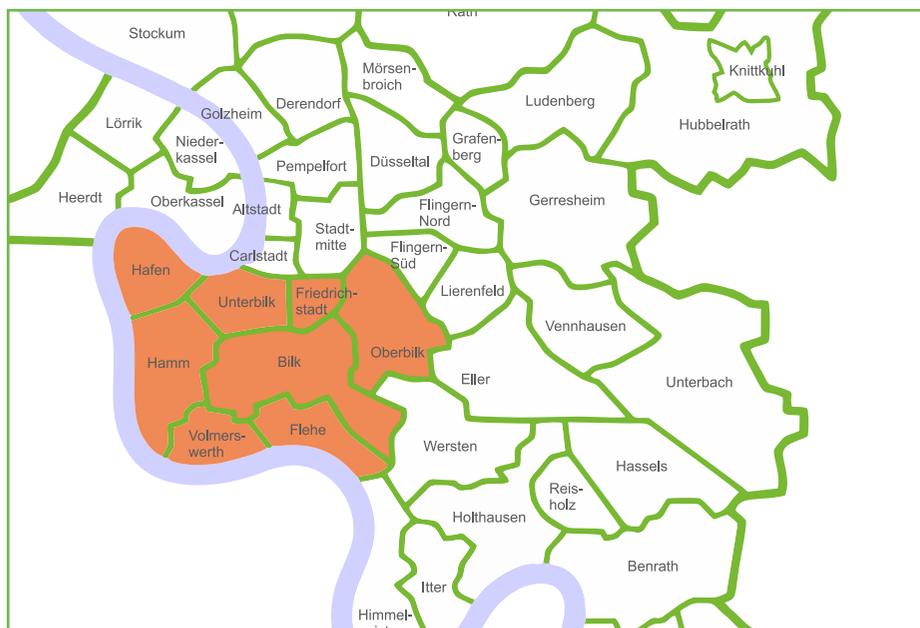
## NEU: „hallo nachbar!“ im Stadtbezirk 3 mit Schwerpunkt auf alleinstehende behinderte Mitbürger\*innen



Einsamkeit bedrückt insbesondere seit Beginn der Einschränkungen durch Corona viele unter uns als eine schwere Last. Durch Quarantäne, Ausgangsbeschränkungen und oft auch Angst vor möglichen Folgen haben sie den Anschluss an die Gesellschaft verloren. Schon vor der Pandemie kümmerte sich das Team von „hallo nachbar!“, angeführt durch unsere Sozialarbeiterin und Leiterin von „hallo nachbar!“, Julia Ritter, um jene, die unter diesem Schicksal vermehrt leiden. Möge es an dem Alter, der Armut oder den sozialen Umständen liegen: Wer in Düsseldorf vereinsamt ist, kann bei unserem Sozialarbeiterinnen im Büro anrufen und Hilfe bekommen: Telefon: 0211-253060 oder Mail: hallo-nachbar@vision-teilen.org

### Neues Projekt im Stadtbezirk 3

„Die Erfahrung hat gezeigt, dass ein sehr großer Teil unserer bedürftigen Nachbar\*innen alleinwohnende behinderte Mitbürger\*innen sind. Auf Grund dieser Erfahrung und mit dem Ziel, noch mehr als bisher im Raum Oberbilk-Bilk präsent zu sein, haben wir uns in vision:teilen entschlossen, mit Marieke Schmale als Sozialarbeiterin und Leiterin für den zuständigen Stadtbezirk das Projekt zu erweitern und gezielt Menschen mit Behinderungen anzusprechen. Gerade sie brauchen den Kontakt und den Anschluss an die Gesellschaft!



Nach einem persönlichen Kennenlernen mit der zuständigen Sozialarbeiterin und nach Einsichtnahme in die Situation bemüht sich unser Team darum, mit Hilfe von mittlerweile über 120 Ehrenamtlichen für jeden und jede unserer Nachbar\*innen, wie wir sie nennen und die unsere Hilfe benötigen, einen ehrenamtlichen Partner oder eine Partnerin zu finden. Diese helfen ihren Nachbar\*innen bei den alltäglichen Aufgaben und sind für sie im Rahmen der verfügbaren Zeit da.

Bisher lag der Fokus der Arbeit von „hallo nachbar!“ bei Senioren und Seniorinnen quer durch Düsseldorf, da Einsamkeit in dieser Altersgruppe am häufigsten auftaucht. Dabei machen beide Seiten immer wieder die Erfahrung, wie gut ihnen diese Partnerschaft tut. Es ist am Ende ein Geschenk für beide. Und das funktioniert!

Seit Anfang Januar 2022 hat Marieke mit finanzieller Unterstützung zweier Düsseldorfer Stiftungen, die die Finanzierung für das erste Jahr übernommen haben, dieses neue Projekt von „hallo nachbar!“ begonnen. Neben dem gezielten Zusammenführen von Ehrenamtlichen und Menschen mit Behinderungen bietet Marieke nun zusätzliche Schulungen an, in denen Ehrenamtliche im Hinblick auf den Umgang mit ihren Nachbar\*innen mit besonderen körperlichen und seelischen Einschränkungen vorbereitet werden. Nicht zuletzt gehört dazu, dass manche der neuen Nachbar\*innen durch Seh- oder Gehbeschwerden monate- und zum Teil jahrelang nicht in der Lage waren, ihre Wohnung zu verlassen und nur den persönlichen Kontakt des Service-Personals kennen.

# DÜSSELDORF

## NEU: „hallo nachbar!“ im Stadtbezirk 3 mit Schwerpunkt auf alleinstehende behinderte Mitbürger\*innen

### AKTUELLE HILFSANFRAGE +++ Düsseldorf-Lichtenbroich: Unterstützung für sehgeschwächten Mann benötigt +++

Der Nachbar schafft es nicht mehr, alleine einkaufen zu gehen und seine Post zu lesen. Er benötigt somit einmal wöchentlich Unterstützung bei Einkäufen und beim Vorlesen bzw. Durchgehen der Post. Trotz seiner Erkrankung hat er keinen Anspruch auf professionelle Unterstützung durch einen Pflegedienst oder Ähnliches. Für tatkräftige Unterstützung sind wir sehr dankbar! Wer Interesse hat, den Nachbarn zu unterstützen meldet sich bitte direkt bei:

Jessica Ohly unter 0211 9509410, oder per Mail an: [gemeinsam@hallonachbar.org](mailto:gemeinsam@hallonachbar.org).

#### Fortsetzung von Seite 7

Hier wirkt die ehrenamtliche Begleitung durch hallo nachbar! zuweilen wie eine wirkliche Erlösung und bringt einen großen Gewinn an Lebensqualität, auf die viele lange gewartet haben. Was Marieke dazu motiviert, so viel für ihr Umfeld zu tun, ist für sie klar.

*„Anderen Menschen zu helfen ist kein Hexenwerk. Oft helfen kleine Dinge, die für einen selbst selbstverständlich sind, die für andere aber aufgrund ihrer Lebenssituation nicht machbar sind. So ist es zum Beispiel für Sehbehinderte schwierig, alleine ein Behördenformular auszufüllen; für Gehbehinderte ist es schwierig, auf einen Stuhl zu klettern und eine Glühbirne zu wechseln; Menschen mit seelischer Behinderung wie einer Depression brauchen einen Ansporn für Spaziergänge. All das sind Dinge, bei denen Ehrenamtliche helfen können, und die den Nachbar\*Innen am Ende oft mehr bedeuten, als nur die reine Tätigkeit. Oft entstehen dabei schöne Momente mit wertvollen Gesprächen.“*

Wenn Sie sich im Stadtbezirk 3 ehrenamtlich engagieren möchten, melden Sie sich gerne bei:  
**Marieke Schmale** unter: 0211-153060 oder [hallo-nachbar@vision-teilen.org](mailto:hallo-nachbar@vision-teilen.org)



„hallo nachbar!“

Das „hallo nachbar!“-Team:  
**Sonja Vandamme** (Sozialarbeiterin)  
**Julia Ritter** (Projektleitung)  
**Jessica Ohly** (Sozialarbeiterin)  
**Marieke Schmale** (Sozialarbeiterin/Projektleiterin) Fotos: *vision:teilen*



Sonja Vandamme



Julia Ritter



Jessica Ohly



Marieke Schmale

## Spendenaufruf

3 Projekte – 1 Vision: vision:teilen hilft unseren Mitmenschen in Not. Dafür brauchen wir Ihre Hilfe:



housingfirst

SPENDENKONTO: IBAN: DE 42 300 501 10 00 101 790 26  
BIC/SWIFT: DUSSEDDXXX Stichwort: 2022-05-01

Bonner  
Austauschseiten  
folgend

# Liebe Leserinnen und Leser,

mit dem im Juli 2009 in Kraft getretenen Gesetz zur diamorphingestützten Substitutionsbehandlung war es möglich, synthetisches Heroin als verschreibungspflichtiges Betäubungsmittel zur Behandlung schwerstkranker Heroinabhängiger einzusetzen. Zugangskriterien und Durchführung sind dabei gesetzlich eng geregelt und definiert. Dazu gehört, dass die Diamorphin-Behandlung in Deutschland ausschließlich per Injektion mit Spritzen erfolgen kann. Wer also die Kriterien der Diamorphin-Behandlung erfüllt, muss neben der Zugänglichkeit auch noch die Applikationsform der Injektion akzeptieren.

Aktuell kommt dabei nach über 10 Jahren und trotz erwiesener signifikanter Verbesserung des gesundheitlichen Zustands, Reduzierung von Delinquenz und verbessertem Ausstieg aus der Drogenszene nur für 1% der etwa 80.000 Substitutionspatienten in Deutschland eine Diamorphin-Behandlung in Betracht. Dabei gäbe es für Abhängige mit schwierigen Venenverhältnissen und solche, die von einer „klassischen“ Substitutionsbehandlung (u.a. Polamidon) nicht profitieren, ebenfalls - wie in der Schweiz bereits lange praktiziert - die sinnvolle und erforderliche Möglichkeit der medikamentösen Behandlung mit Diamorphin-Tabletten. Eine solche Darreichungsform ist seit der Änderung der Betäubungsmittelverschreibungsverordnung 2017 grundsätzlich zulässig. Dazu muss jedoch seitens der Bundesregierung ein Antrag auf ein entsprechendes Zulassungsverfahren für diamorphinhaltige Tabletten beim BfArM (Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte) gestellt werden. Dies unterstützen wir gerne mit dem Initiativkreis Drogenhilfe NRW.

Es ist klar, dass die pharmakologische Behandlung an sich nicht „heilen“ kann. Die begleitende psychosoziale Betreuung ist ergänzend wichtig für die Erreichung von psychischer und sozialer Stabilität.

Wir hoffen, dass ein Zulassungsverfahren für Diamorphin-haltige Tabletten beim BfArM erfolgreich initiiert werden kann und integrieren dann gerne auch diese Möglichkeit der medikamentösen Behandlung in die bestehende Substitutionsbehandlung.

*Ihr Verein für Gefährdetenhilfe*



**Deutscher Mieterbund**  
Bonn/Rhein-Sieg/Ahr e.V.

Wir sind Experten für sicheres Wohnen. Wir vertreten in Bonn, dem Rhein-Sieg-Kreis und an der Ahr über 22.000 Haushalte. Wir arbeiten daran, dass die Mieter ihr Recht bekommen.

*Wohnen ist ein Menschenrecht!*

So erreichen Sie uns:  
Mieterbund Bonn/Rhein-Sieg/Ahr e.V.  
Noeggerathstraße 49 · 53111 Bonn  
www.mieterbund-bonn.de  
info@mieterbund-bonn.de  
Tel: (02 28) 94 93 09-0 Fax: -22

## Als erstes ein Zuhause



**Housing First beim  
Verein für Gefährdetenhilfe**

Liebe Bonnerinnen und Bonner,

für das **Projekt Housing First** sucht die VFG Stiftung insbesondere 1-Zimmer Wohnungen und Appartements für wohnungslose Menschen. **Housing First** bedeutet: Als erstes eine Wohnung und dann flexible wohnbegleitende Hilfe.

Wer eine Wohnung zum Kauf anbieten kann, wer einen Tipp hat oder wer in anderer Weise das **Projekt Housing First** unterstützen möchte, meldet sich bitte unter 0228/98 576-0 oder [verwaltung@vfg-bonn.de](mailto:verwaltung@vfg-bonn.de).

Wir freuen uns über Unterstützung bei diesem wichtigen Thema! VIELEN DANK!  
Infos zu **Housing First** auch unter: [www.vfg-bonn.de](http://www.vfg-bonn.de)



# Gesundheit für ALLE

**D**er Verein „Anonymer Krankenschein Bonn e.V.“ (AKSB) eröffnete am 16.11.2021 seine Clearingstelle in Bonn. Hier erhalten Menschen in prekären Lebensverhältnissen die Möglichkeit, medizinische Versorgung in Form eines „Anonymen Krankenscheins“ in Anspruch zu nehmen. Ausführlich und transparent werden sowohl der Prozess der Vereinsgründung wie auch die verfolgten Ziele und Fortschritte auf der Internetseite des Vereins dargestellt.

Das Angebot richtet sich an Bonner\*innen ohne Krankenversicherung. Dies sind z. B. Personen, die sich ohne Ausweisdokumente bzw. Aufenthaltserlaubnis in Deutschland aufhalten, nicht krankenversicherte Wohnungslose, EU-Bürger\*innen ohne Beschäftigung bzw. mit geringem Einkommen oder Privatversicherte im Notlagentarif. Die medizinischen Behandlungskosten werden vom Verein übernommen, dem für diesen Zweck von der Stadt Bonn jährlich 100.000 Euro zugesagt wurden. Denn oft ist die Angst vor zu hohen Behandlungskosten der Grund für den Verzicht auf diese. Ebenso relevant ist das Beibehalten der Anonymität, besonders für in Deutschland lebende „illegalisierte“ Personen.

Nach dem Asylbewerberleistungsgesetz besteht das Recht auf die Inanspruchnahme medizinischer Leistungen, deren Kosten von den Sozialämtern übernommen werden. Die Sozialämter sind jedoch verpflichtet, die Ausländerbehörden über den Aufenthalt der hilfsbedürftigen Person zu informieren. **So werden oft keine medizinischen Leistungen in Anspruch genommen, oder erst, wenn die Situation lebensbedrohlich ist.** Mit einer

frühzeitigen medizinischen Untersuchung kann dies verhindert und schweren, chronischen Erkrankungen vorgebeugt werden. Zudem sind Präventionsmaßnahmen meist günstiger als langfristige Behandlungskosten.

Die Fragen der *fiftyfifty* beantwortet Noah Peitzmann, der neben seinem Studium die Funktion als Projektkoordinator des Vereins ausübt. Mit ehrenamtlich Aktiven der schon viele Jahre bestehenden medizinischen Beratungs- und Vermittlungsstelle für Menschen ohne Papiere „MediNetzBonn“ hat er die Idee verfolgt, auch in Bonn einen anonymen Krankenschein zu etablieren: „Wir hatten beim MediNetzBonn schon lange den Plan, uns selbst langfristig abzuschaffen, da wir immer der Meinung waren, dass die Finanzierung der Gesundheitsversorgung von Menschen ohne Krankenversicherung öffentlich gefördert und nicht zur Aufgabe von Ehrenamtlichen und Spender\*innen werden sollte.“

Mittlerweile erhalte der AKSB Fördermittel durch die Stadt, was die Arbeit des Vereins professionalisierte und unabhängiger von Spenden mache. Neben Noah seien so im Oktober 2021 eine Verwaltungskraft, sowie zwei Sozialarbeiterinnen und ein Arzt auf Honorarbasis angestellt worden, deren Arbeit von Ehrenamtlichen unterstützt werde. Der aus dem MediNetzBonn hervorgegangene AKSB arbeite weiterhin eng mit diesem zusammen. „Auch von anderen gemeinnützigen Organisationen haben wir großen Zuspruch bekommen“, sagt Noah.

Von der Arbeitskreisgründung 2018 bis zur finalen Realisierung und Öffnung der Clearingstelle „war es ein langer Weg“. Erst durch die bessere personelle Aufstellung 2019 im MediNetzBonn konnten sich Noah und

Eröffnungsfeier im  
November 2021.

Foto: privat



**Anonymer Krankenschein Bonn e.V.**  
**Bonner Clearingstelle für Menschen  
ohne Krankenversicherung**

Endenicher Straße 95,  
53115 Bonn  
Tel.: 0228-42205115  
E-Mail: info@aks-bonn.de  
www.aks-bonn.de

**Öffnungszeiten:**  
Dienstag:  
17-19 Uhr  
Donnerstag:  
10-12 Uhr

seine Mitstreiter\*innen dem Projekt widmen: „Wir hatten auch das Gefühl, dass Politik und Verwaltung sehr dankbar dafür waren, dass wir mit unserem Konzeptpapier den Grundstein für die Einführung des Anonymen Krankenscheins in Bonn gelegt haben.“ Hierbei schätzten die Initiatoren, dass man ihnen bis zur Annahme des mit dem Sozialamt ausgearbeiteten Konzepts 2021 „stets mit Ehrlichkeit und Respekt begegnet(e)“. Dennoch konnten nicht alle zu Beginn formulierten Ziele durchgesetzt werden. „Der wichtigste Punkt ist dabei wohl das Budget für die Behandlungskosten. Da hätten wir uns etwas mehr finanziellen Spielraum gewünscht“, so Noah. Dieses werde weiterhin mit dem Sozialamt beurteilt und eine Nachbesserung des Budgets ggf. angestrebt.

Der Eröffnungstag der Clearingstelle wird von ihm als „wie nicht anders zu erwarten, noch recht chaotisch“ beschrieben: „Ich bin von Zimmer zu Zimmer gelaufen und habe versucht, bei Fragen zum Ablauf zu helfen.“ Wenige Wochen später war das Team schon gut „eingearbeitet und die Sprechstunden laufen deutlich reibungsloser“. Aufgrund des multilingualen AKSB-Teams, das bspw. Englisch, Spanisch, Französisch, Italienisch oder Arabisch spreche, gebe es selten Sprachbarrieren in den Sprechstunden. Fehlen Deutsch- oder Englischkenntnisse, würden oft Verwandte oder Bekannte der hilfesuchenden Person diese zum AKSB und zur Arztpraxis begleiten und übersetzen. Auch bestehe die Möglichkeit, „über uns eine Sprachmittlung zu beantragen. Wir bedienen uns dafür auch am Sprachpool der Stadt Bonn“, erklärt Noah. Bei der Suche nach einer Arztpraxis oder der Terminvereinbarung seien die Patienten und Patientinnen meist selbstständig oder sie bekämen Unterstützung aus ihrem Umfeld. Die Umstellung auf die neuen Strukturen sei für einige Personen, die zuvor beim MediNetzBonn medizinische Hilfe gesucht haben, am Anfang schwer gewesen. Aber auch sie würden den Ablauf inzwischen schätzen und dem AKSB-Team mit Dankbarkeit begreifen.

„Viele Menschen, denen wir helfen könnten, wissen gar nicht, dass es uns gibt“, sagt Noah. Daher sei der AKSB sehr in Medien präsent. Auch helfe der Austausch mit weiteren Organisationen, den AKSB publik zu machen. Hier verweist Noah auf die Internetseite „anonymer-behandlungsschein.de“, die „Hilfsangebote für Menschen ohne Krankenversicherung“ deutschlandweit listet.

Auch wenn die Clearingstelle in Bonn erst seit kurzem geöffnet ist, werde schon an eine das Angebot erweiternde Möglichkeit gedacht, sodass sie sich „neben der Versorgung in Bonn auch um Menschen aus dem Rhein-Sieg-Kreis kümmern könnten“. Wie dieses im Detail aussehen könnte, müsse man jedoch gemeinsam mit der Stadt Bonn und dem Rhein-Sieg-Kreis überlegen. „Bis dahin ist es also noch ein langer Weg“ und da dem AKSB-Team „häufig noch Sachen auf(fallen), an die (sie) bislang nicht gedacht hatten oder die in Zukunft zu einem Problem werden könnten (...) wird das Projekt und seine Struktur laufend verbessert“. **ff** Jannika Staudt

## Der gute Zweck ist nun motorisiert - Initiative Zosamme stonn erhält E-Auto zur kostenfreien Nutzung



E-Auto für Transporte von Sachspenden für wohnungslose und bedürftige Menschen. *Foto: privat*

Bereits zu Beginn der Corona-Pandemie haben Ulla Fenger und Hans-Joachim Fandel in Bonn die Initiative „Zosamme stonn - vun Hätze“ gegründet, um wohnungslosen und bedürftigen Menschen in Bonn in diesen schweren Zeiten zu unterstützen.

Mit diversen Spendenaktionen unterstützen sie seitdem die Arbeit des Bonner Verein für Gefährdetenhilfe (VFG), insbesondere das Kontaktcafé in der Bonner Quantiusstraße.

Die Einrichtungen des VFG leisten Hilfe für wohnungslose, erwerbslose und suchtkranke Bonner. Ziel der Arbeit des VFG ist es, Menschen am Rande der Gesellschaft frühzeitig und wirksam zu helfen und ihnen ein selbstbestimmtes, unabhängiges Leben zu ermöglichen.

Durch ein breites Netzwerk unterstützen auch viele Bonner Privatpersonen und Firmen die Arbeit von „Zosamme stonn - vun Hätze“, und spenden z.B. Lebensmittel, Kleidung oder helfen mit Geldspenden.

Nun hilft das Bestattungshaus **Hebenstreit & Kentrup** aus Bonn und hat sich eine langfristige Unterstützung einfallen lassen.

Ab April 2022 kann die Initiative Zosamme stonn einen Mercedes E-Vito kostenfrei für Transportfahrten nutzen. Mit diesem Auto werden Abholungen, Transporte und die Lieferung von Sachspenden für wohnungslose und bedürftige Menschen deutlich einfacher werden und noch schneller bei den Betroffenen ankommen.

Danke sehr!

[www.zusammestonn.de](http://www.zusammestonn.de)

[facebook: zusammestonn](https://www.facebook.com/zusammestonn)

### Für Menschen in Wohnungsnot

- Notübernachtung für Männer (Aufnahme rund um die Uhr)
- Fachberatung
- Wohnhilfen für Männer
- City-Station mit Mittagstisch

Telefon 0228 985320  
53111 Bonn • Thomastraße 36



## „Und hinter der Ecke steht der Mercedes!“

Sie sind da - und doch unsichtbar. Allein in Bonn leben knapp 70 Menschen auf der Straße. „In Deutschland muss keiner auf der Straße leben!“, „Sie haben es sich doch so ausgesucht!“ und „Sollen sie doch arbeiten gehen!“ sind Vorurteile, die man immer wieder im Zusammenhang mit Obdachlosigkeit hört. In der Serie „Abgestempelt“ beschäftigen wir uns mit solchen Vorurteilen und erklären, was an ihnen dran ist - und was eben nicht. Wir nehmen dabei Bezug auf **André Hoek**, der selbst obdachlos war und sich seitdem für Obdachlose einsetzt. In seinem Podcast „Unter freiem Himmel - Obdachlos in Berlin“ berichtet er von seinen Erfahrungen auf der Straße.

Für einen Obdachlosen gibt es in der Regel drei legale Möglichkeiten, um an Geld zu kommen: betteln, Flaschen sammeln oder ein Straßenmagazin verkaufen. André Hoek konnte sich mit dem Betteln nie anfreunden: „Ich habe beim Schnorren so ziemlich alles erlebt, was Menschen sich an Gemeinheiten und Boshaftigkeiten ausdenken können“, erzählt er. „Ich wurde geschlagen, ich wurde getreten, ich wurde bespuckt, ich wurde in jeder nur erdenklichen Weise beschimpft und beleidigt.“ Er kann deshalb gut verstehen, dass viele Obdachlose es nicht über sich bringen können, andere Leute um Geld zu bitten - oder erst, nachdem sie sich Mut angetrunken haben. An guten Tagen kommen so maximal 20 Euro rum. „In den allermeisten Fällen reicht es aber nicht zum Allernötigsten, was man da verdient“, erzählt André.

Wer nicht betteln möchte, verlegt sich oft aufs Flaschensammeln. Aber auch das ist gar nicht so einfach, wie es vielleicht klingen mag: Zum einen ist der „Wettbewerb“ zwischen den Sammlern sehr hoch, so dass es gar nicht so einfach ist, an Leergut zu kommen. So kommen nach einem ganzen Tag je nachdem nicht mal 10 Euro zusammen. Sind

die Flaschen erst gesammelt, kann es zum anderen problematisch werden, diese in Geld umzusetzen. Denn Obdachlosen wird oft der Zutritt zum Supermarkt durch das Personal verwehrt. Um kein Hausverbot zu riskieren, akzeptieren die meisten Obdachlosen das.

Vergleichsweise gute Erfahrungen hat André hingegen mit dem Verkauf von Straßenmagazinen gemacht. Das Prinzip: Die eine Hälfte des Preises finanziert die Produktion des Heftes, die andere Hälfte geht direkt an den Verkäufer. Nach Andrés Erfahrung verdient ein Verkäufer damit im Durchschnitt aber auch nur bis zu 15 Euro am Tag. Dieser Job ist für ihn allerdings dennoch die angenehmste Art, Geld zu verdienen, denn: „Die Leute werten es anders: Der arbeitet ja noch.“

Dass Obdachlose mit diesen Tätigkeiten zu hohem Einkommen oder gar zu Vermögen kämen ist schlichtweg abwegig. „Wenn euch jemand nach einer Spende fragt, macht er das nicht, weil er seinen Kontostand aufbessern will“, so André, „das ist ein bitterarmer Mensch, der in der Regel überhaupt keine andere Wahl hat, als das jetzt in diesem Moment tun zu müssen.“ **ff Edda Görnert**



**André Hoek** gewann 2021 mit seinem Podcast „Unter freiem Himmel - Obdachlos in Berlin“ den Deutschen Podcast-Preis als „Best Independent Podcast“. Der Podcast ist unter [unterfreiemhimmel.podigee.io](https://unterfreiemhimmel.podigee.io) oder auf den gängigen Audio-Streaming-Diensten zu hören.

# Notfallseelsorger Albrecht Roebke



Roebke hilft ein sicheres Umfeld zu schaffen, das Halt und Sicherheit geben soll. Foto: Joachim Gerhard

# E

in plötzlicher Todesfall in der Familie, ein Gewaltverbrechen, ein Autounfall, Suizid oder die Überschwemmung des eigenen Zuhauses. Schicksalsschläge, die Betroffene oder Angehörige in Schock versetzen. Da ist akuter Beistand notwendig. Doch wer hilft hier?

Albrecht Roebke ist seit 2013 hauptamtlicher Koordinator der ökumenisch besetzten Notfallseelsorge Bonn/Rhein-Sieg. Der 53-Jährige evangelische Pfarrer ist bereits über 20 Jahre in der Krisenintervention tätig - erst ehrenamtlich, später beruflich. Todesnachrichten überbringen und den Betroffenen zur Seite stehen, gehören zu seinem Arbeitsalltag.

Wenn die Polizei oder Feuerwehr ihn kontaktieren, macht er sich sofort auf den Weg. Die meisten Menschen sind zunächst in einem Zustand der Ohnmacht, erst später folgt die Trauer, erklärt Roebke. Um einem Psychotrauma Prävention zu leisten, sei es wichtig, den Menschen das Gefühl der Kontrolle und Eigenmächtigkeit wiederzugeben. Das kann durch ganz banale Tätigkeiten geschehen. Mit Kindern geht Roebke Eis essen. Ein Kind, dessen Mutter bei einem Arbeitsunfall ums Leben gekommen ist, hat keine Kontrolle darüber, ob Mama wieder nach Hause kommt oder nicht, aber für einen kurzen Moment hat es die Kontrolle über die Eissorte zu bestimmen. Daneben hilft Roebke ein sicheres Umfeld zu schaffen, das Halt und Sicherheit geben soll. Er lässt die Betroffenen entscheiden, wen sie anrufen und bei sich haben wollen.

Wie bei jedem Job entwickeln selbstverständlich auch Notfallseelsorger eine gewisse Routine. Trotzdem kann es Situationen geben, die auch Roebke zu nahe gehen. Das läge dann meistens nicht an der Heftigkeit der Geschehnisse, sondern viel mehr an kleinen Details. Bei einem Einsatz wurde ein 13-jähriges Mädchen von einer Mauer verschüttet und reanimiert. Roebke war vor Ort

und kümmerte sich um die Nachbarn, die geholfen hatten. Das Unfallopfer hatte dieselbe Statur und Haarfarbe wie Roebkes eigene Tochter. In solch einem Fall ordert er jemanden von den Kollegen nach. Nur wer seine eigenen Grenzen wahrt, kann auch helfen.

Eine weitere Herausforderung, die sich aus der Arbeit der Notfallseelsorge ergibt, ist die Frage nach dem Opferbegriff. Die Notfallseelsorger haben einen relativ klaren Zuständigkeitsbereich. Aber wer kümmert sich um die Angehörigen von Tätern? Wenn der eigene Vater als Sexualstraftäter verhaftet wird, ist das ebenfalls belastend. Doch hier greift weder das Opferschutzgesetz (das bedeutet unter anderem, dass man auch kein Anrecht auf Therapiestunden hat) noch alarmieren die Leitstellen die Notfallseelsorge. Falls Roebke so eine Gegebenheit mitbekommt, gehen er und sein Team eigenständig auf die Betroffenen zu. Allerdings ist das kein Automatismus. Albrecht Roebke plädiert daher für eine Ausweitung des Opferbegriffs.

Wie kann ich selber mit Bekannten umgehen, wenn diese von einem Schicksalsschlag betroffen sind? Stellen wir uns die Situation beispielhaft vor: die Frau vom Nachbarn kommt bei einem Autounfall ums Leben. Wie soll ich nun auf diesen Menschen, mit dem ich bisher nur sporadische Gespräche über den Zaun gehalten habe, zugehen? Die Situation kann einen selbst überfordern. Roebke wünscht sich hier mehr Mut von den Menschen. Es reiche schon einfach hinzugehen und zuzugeben „ich weiß gar nicht, was ich sagen soll“. Die eigene Hilflosigkeit und Unsicherheit dürfe nicht dazu führen, trauernde Mitmenschen zu meiden und somit im schlechtesten Falle zu isolieren. Jeder von uns kann helfen.

Und leider können auch jeden von uns Schicksalsschläge treffen und gerade deswegen sollten wir dankbar sein, dass es Menschen wie Albrecht Roebke gibt. Vielen Dank an alle Notfallseelsorger für ihren Einsatz! **ff** Lucina Schmidt - Kontakt: [www.notfallseelsorge-bonn-rhein-sieg.de](http://www.notfallseelsorge-bonn-rhein-sieg.de)